Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 58 (1913)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 8 22. Februar 1913 58. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des **Pestalozzianums** in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V.
P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, Bärengasse 6

Abonnement.

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, je in der letzten Nummer des Monats
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Inhalt.

Zur Reorganisation der Basler Volksschule. — Das Leben in Dr. Lietz' Deutschen Landerziehungsheimen. II — Antiqua oder Fraktur? — Das pädagogische Ausland. — Examenaufgaben — Schulnachrichten.
Zur Praxis der Volksschule Nr. 2.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend Nr. 2.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei, (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute **4 Uhr** Hauptprobe mit Orchester in der Tonhalle. Sonntag nachmittags 5 Uhr Antreten zum Konzert (Übungssäle). Ausstehende Musikalien ja mitbringen! Vor und nach der Hauptprobe können die bestellten Billette bei Hrn. Morf bezogen werden. Nach dem Konzert gemütliche Vereinigung auf der „Schmidstube".

Lehrerinnenchor Zürich. Samstag, 22. Febr., 4 Uhr, Hauptprobe in der Tonhalle. — Montag, 24. Febr., keine Übung. Dafür Hauptversammlung im Übungslokal, 6 Uhr (Statutenrevision). — Wir machen unsere Mitglieder aufmerksam auf die nach dem Konzert stattfindende gemütliche Zusammenkunft des Lehrergesangvereins auf der „Schmidstube".

Kantonal Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Anmeldungen für den Lehrerbildungskurs in Metallarbeiten und den Kurs in Schülerübungen sind bis 15. März an Hrn U. Greuter, Winterthur, St. Georgenstrasse 30, zu richten. (Siehe Textteil!) — Ausstellung im Pestalozzianum: Arbeiten aus Volksschulen in Zürich, Winterthur und Männedorf am Internationalen Zeichenkongress in Dresden im August 1912.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 24. Febr., punkt 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen 14. Altersjahr, Männerturnen, Spiel. Alle! — Lehrerinnen: Übung Dienstag, 25. Febr., 6 Uhr, Hirschengraben.

Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. Freitag, den 28. Febr., 8 Uhr, im „Pfauen" am Zeltweg (I. Stock). Tr.: Vortrag von Hrn. Robert von Planta, Zürich: Eine Abart sprachlicher Analogiebildungen.

Freier Zeichensaal für Lehrer je Mittwochs 2—6 Uhr, Saal 307 (Kandidaten des Primarlehramtes 306) Samstags 2—6 Uhr, Saal 409, Hirschengrabenschulhaus.

Verwaltungskommission der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Sonntag, den 23. Febr., 10½ Uhr, in der „Saffran" in Zürich: Jahresbericht, Berichte der Patrone, Rechnung, Unterstützungen 1913.

Schulkapitel Zürich. Versammlung in vier getrennten Abteilungen Samstag, den 22. Febr., vorm. Tr.: Wahl der Abteilungsvorstände. 2. Zeugnisformulare. 1. Abteilung: Aula Hirschengraben; Referent: Hr. J. Winkler, Zürich 7. 2. Abteilung: Schwurgerichtssaal; Referent: Hr. Dr. J. Spillmann, Zürich 3. 3. Abteilung: Volkshaus; Referent: Frl. E. Schäppi, Zürich 4. 4. Abteilung: Hörsaal 4 der Hochschule; Referent: Hr. T. Wartenweiler, Örlikon.

Schulkapitel Dielsdorf. Samstag, den 1. März, 9½ Uhr, in Regensdorf. Tr.: 1. Von neuen Fibeln. Ref. Hr. Bührer, Watt. 2. Zeugnisformulare. Vot. Hr. Schlumpf und Hr. Hafner. 3. Programm für die Umarbeitung des Wettsteinschen Lehrmittels für den Unterricht in der Naturkunde der Sekundarschule. I. Vot. Hr. Sekundarlehrer Weiss, Affoltern b. Z.

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Durch Vermittlung des Londoner Lehrervereins wird bei Beteiligung von mindestens 20 Personen eine 247

Ferienreise nach London

zu sehr ermässigtem Preise veranstaltet. Retourbillet ab Basel (Bahn III. Klasse, Schiff I. Klasse) **55 Fr.** Für gute, billige Verpflegung ist gesorgt. Anmeldung und Auskunft bis 1. März bei **J. Spillmann, Untere Zäune 19, Zürich I.**

Eine gute silberne Uhr mit Kette
ist das beliebteste und nützlichste
Konfirmationsgeschenk
Unser neue Katalog (1675 photogr. Abbild.) enthält eine reiche Auswahl in **kontrollierten Uhren, Gold- und Silberwaren** zu billigen Preisen. Verlangen Sie solchen gratis und franko. 60
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Franziskaner Zürich
Stüssihofstatt
empfiehlt
Ia Münchner Hackerbräu
Pilsner Urquell
reingehaltene 72
offene u. Flaschen-Weine
Mittag- und Nachtessen
I. 70 und I. 20
A. Riby-Widmer.

Institut Mont-Fleuri
in Champagne bei Grandson
Moderne Sprachen; Bank, Handel und Hotelfach. Prospekt bei (O 315) 162
Jaccard frères, Lehrer.

Harmoniums
für Schulen, Betsäle, Kapellen und Hausgebrauch.
Grosses Lager der besten Fabrikate, von **Fr. 55.** — an.
Bequeme Zahlungsbedingungen. Vorzugspreise für die Lehrerschaft. Umtausch alter Harmoniums. Kataloge kostenfrei.
Generalvertrieb der bestangesehenen Fabrikate, wie Estey, Hinkel, Mannborg u. a. 4
Hug & Co.
Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern - Winterthur - Neuchâtel.

Konferenzchronik

Gewerbeschule Zürich. Samstag, den 22. Febr., punkt 3¼ Uhr, im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums: Vortrag von Herrn Nationalrat Scheidegger über Buchführung und Kalkulation.

Ausstellung von Kinderzeichnungen im Helmhaus Zürich, täglich bis 1. März, von 10—12 und 2—6 Uhr.

Pestalozzianum Zürich. Farbige Originalzeichnungen zürcherischer Burgen und Städte von E. Bollmann.

Schulkapitel Uster. Samstag, 1. März, 10 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Hauptttr.: 1. Gesangslektion mit der 3. Elementarklasse nach der Methode Ruckstuhl, von Hrn. E. Ernst, Lehrer in Uster. 2. Lichtbildervortrag von Hrn. Lehrer O. Hauser in Oberuster: Erinnerungen an sonnige Tage (Fortsetzung). 3. Begutachtung der Zeugnisformulare. Referent: Hr. Sekundarl. E. Tobler, in Uster.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 24. Febr., punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle. Freiübungen III. Stufe, event. Keulenübungen, Geräteturnen, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, 26. Febr, 5 Uhr, in Horgen. III. Stufe. Hüpfübungen.

Lehrerturnverein Baselland. Nächste Übung Samstag, den 1. März, 1½ Uhr, in Liestal.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Übung Donnerstag, den 27. Febr. Gef. Turnschule und Turnschuhe mitbringen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag, 22. Febr., 2½ Uhr, Gymnasium. Stoff: Marsch- und Freiübungen II. Stufe. Reck, Stemmbalken, Spiel.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Nächste Sitzung Dienstag, 25. Febr., 6 Uhr, St. Georgenschulhaus, Zimmer Nr. 10.

Lehrerverein Winterthur. Zeichenkränzchen. Übung Samstag, den 22. Febr., 2 Uhr, im Heiligbergschulhaus. Farbenstudium: Anwendungen.

Lehrergesangverein Sargans. Samstag, 22. Febr., 4½ Uhr, Schwefelbad Sargans: Probe. Volzählig erscheinen!

Sektion Aarberg des B. L. V. Hauptversammlung Samstag, den 8. März, 10¼ Uhr, im neuen Schulhause in Lyss. Tr.: 1. Referat von Hrn. O. Graf, Sekretär des bernischen Lehrervereins, über: Bernische Schulgesetzgebung. 2. Periodische Ergänzungswahlen in den Sektionsvorstand. 3. Unvorhergesehenes. — Die schulpolit. Frage: Bernische Schulgesetzgebung, lässt einen zahlreichen Besuch der Frühjahrs-Versammlung erwarten. Volksliederbuch mitbringen!

Teubner's Original-Künstler Steinzeichnungen
der beste Schmuck für Heim - Schule - Gasthof
Illustrierte Prospekte gratis durch
Wepf Schwabe & Co Basel
19 Eisengasse
32

Ceylon Tee
33 % ergiebiger als chinesischer Tee
zu Fr. 5.—, 4.40, 3.50, 3.15, 2.75 u. 2.— per Pfund.
Für Lehrer 10 % Ermässigung.
Ebenso **Gänseleberpasteten** u. a. liefert franko
214. **E. Bargheer, Basel, Holbeinstrasse 21.** (H 1127 Q)

Vakante Lehrerstelle

für Französisch und Englisch an der Kantonsschule Zug.

Infolge Resignation wird hiemit die Stelle eines Lehrers der französischen und englischen Sprache an der Kantonsschule Zug zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die Besoldung beträgt bei einer Maximalzahl von wöchentlich 26 Unterrichtsstunden 3200 Fr., nebst Wohnungsentschädigung.

Die Stelle sollte mit Beginn des kommenden Sommersemesters (1. Mai) angetreten werden.

Schriftliche Anmeldungen sind unter Beilage von Studien- und Leumundszeugnissen, sowie von Ausweisen über allfällige praktische Wirksamkeit bis den 22. März nächthin dem Erziehungsrate einzureichen.

Zug, den 18 Februar 1913.

(O F 737) 248 **Die Erziehungsratskanzlei.**

4 schweiz. Pilzschultafeln
mit 40 Abbildungen der wichtigsten essbaren und giftigen Pilze der Schweiz
nach der Natur gemalt von Georg Troxler, Text von Julius Rothmayr.
Naturgetreu in Farben und Grösse reproduziert. Von ersten Autoritäten empfohlen.
Preis: 18 Fr. für die 4 Tafeln 49 × 76 cm.,
solide aufgezogen, inkl. Verpackung und Porto.
Bestellungen nimmt entgegen
Verlagsanstalt Huber, Anacker & Cie., Aarau.
177

Frottiere Dich täglich
mit Grolichs Heublumenseife aus Brünn!

Frottiere Deinen Körper täglich mit Grolichs Heublumenseife!

Durch die sanfte Frottierung mit Grolichs Heublumenseife werden die Poren der Haut geöffnet, dadurch die Hautatmung gefördert und die Hauttätigkeit angeregt. Das Blut pulsiert reger, die Organe verrichten regelmässig ihre Funktionen und scheiden naturgemäss Krankheitsstoffe aus. Die Lunge arbeitet intensiver, nimmt mehr Sauerstoff auf und die Folge ist, dass die ganze Körpermaschine regelmässig funktioniert. Die Folgen dieser wohltätigen **Waschungen** täglich mit **Grohlichs Heublumenseife** sind eine widerstandsfähige Gesundheit und Anwartschaft auf ein hohes Alter. Fluide, Mixturen, Pillen usw. bieten Dir nicht diese Erfolge, wie tägliche **Waschungen** Deines Körpers mit **Grolichs Heublumenseife,** denn dadurch beugst Du vor, regst durch die sanften **Heublumen-Frottierungen** die Hautatmung und die Blutzirkulation an, die Organe des Körpers funktionieren dadurch regelmässig und lassen nicht zu, dass sich in Deinem Körper Krankheitsstoffe anhäufen.

Frauen und Mädchen! Was Ihr bisher durch kein künstliches Mittel erzielt habt und was Euch keine andere Seife geboten hat, werdet Ihr bei Behandlung Eures Körpers durch tägliche **Waschungen** mit **Grolichs Heublumenseife** erreichen. Ihr werdet Eurem Körper eine Pflege angedeihen lassen, deren Folge körperliche Gesundheit und eine rosige Haut sein wird.

Mütter! Waschet Eure kleinen Lieblinge mit **Grolichs Heublumenseife,** und auch Ihr werdet Euch an deren Gesundheit und rosigem Aussehen erfreuen.

Grolichs Heublumenseife ist in jeder Apotheke, Drogerie, bei den Coiffeuren, sowie in Spezereihandlungen zu haben. Man hüte sich vor Nachahmungen und nehme nur solche **Heublumenseife,** die aus Brünn stammt und **Grolichs Bild** und Namen trägt. Mit einer gefälschten **Heublumenseife** würdest Du, lieber Leser, diese Erfolge nicht erzielen.

Nur **Grolichs Heublmenseife** aus Brünn ist eine **Gesundheits- und Schönheitsseife** sans rival. 8

Ernst und Scherz

Gedenktage.

23. Februar bis 1. März.
23. Feldmarschall Graf A. Roon 1879.
24. * Karl V. 1500
* Graf Taaffe 1829.
Februar-Revol. 1848.
25. † Wallenstein 1634.
26. * Victor Hugo 1802.
Präl.-Friede von Versailles 1871.
27. Schlacht bei Bar sur l'Aube 1814.
* König Ferdin. 1861.
28. Vertr. v. Kalisch 1813.

März.

1. Einzug der Deutschen in Paris 1871.
Schl. bei Mukden 1905.

* * *

Die ungewohnte Hand greift alles schwer an.

Wieland.

* * *

Februarschnee.

Februarschnee
tut nicht mehr weh,
denn der März ist in der Näh!
aber im März
hüte das Herz,
dass es zu früh nicht knospen will!
Warte, warte und sei still!
Und wär der sonnigste Sonnen-[schein,
Und wär es noch so grün auf Erden,
Warte, warte und sei still:
Es muss erst April gewesen sein,
bevor es Mai kann werden.

Flaischlen.

* * *

Aus Lebensweisheit Pestalozzis

von **Arnold Kaufmann.**

Schonung des Gefühls der Menschen, die man erleuchten, lehren und leiten will, ist immer das Fundament alles dessen, was man mit ihnen anrichten will.

*

Brave Leute klagen wenig, wer viel heult, ist nichts nutz.

Briefkasten

Hrn. *M. H. in B.* Erfolgte sofort. — Hrn. *J. B. in S.* Das Gleiche können wir doch nicht zweimal bringen. — Hrn. *A. T. in Fr* Wird zugesandt. — Hrn. *J. G. in B.* Wird verwendet. — Hrn. *E. H. in R* Darüber orientiert Dr. Picht: Hypn., Suggest. und Erziehung. — Hrn. *Dr. H. S. in Z.* Ist im Satz für S. P. Z. — Frl. *J. G. in M.* Mit der neuen Fibel hat's noch Weile. — Hrn. *J. B. in A.* Zunächst lieber eine Besprech., etwa eine halbe Sp. Art. gelegentlich nachher. — Frl. *A. B. in D.* Das Nachtgebet „Müde bin ich, geh zur Ruh" ist von Luise Hensel, geb. 1798, gest. 1876 in Paderborn. — ??? für einen gut katholischen Lehrer wissen wir eine freie Stelle. — *Basel.* Hr. Dr. H. Gschwind in Riehen ist weder der Verfasser, noch hat er mit der Einsendg. Sincero etwas zu tun, was wir auf seinen Wunsch gerne bezeugen.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1913. Samstag den 22. Februar Nr. 8.

Zur Reorganisation der Basler Volksschule.

Unter dem Titel „Ein Vorschlag zur Reorganisation der Basler Volksschule" ist von der „Freien Sekundarlehrer-Vereinigung" in Basel eine Schrift herausgegeben worden. Sie stellt eine Erweiterung der unter der gleichen Aufschrift von der Vereinigung im Jahr 1911 herausgegebenen Broschüre dar. Die Schrift legt zunächst eine Anzahl Misstände bloss, die bei der gegenwärtigen Organisation unseres Schulwesens zu Tage getreten sind, um darauf die Notwendigkeit einer Reform darzutun. Es wird hingewiesen auf die mannigfaltigen Klagen über die unbefriedigenden Resultate, auf die Klagen der Geschäftsleute, auf die Klagen der Lehrerschaft selbst, auf die ungenügenden Resultate der Rekrutenprüfungen und auf die unnatürliche Zusammensetzung der Schülerschaft unserer Mittelschulen. „Untere Real- und Töchterschule sollten heute zwei Herren dienen, was schlechterdings nicht geht. Sie sind — und das wäre ihr eigentlicher Zweck — Vorbereitungsanstalten für die Oberstufe, aber ebenso sehr blosse Volksschule, was aus folgenden Zahlen ersichtlich ist. Von den anno 1907 in die Töchterschule eingetretenen Schülerinnen besuchten 64% noch die V. Klasse. Doch auch auf dieser Stufe treten in der Regel nachher viele aus, so dass zirka 50% verbleiben. An der Realschule sind die Verhältnisse noch viel ungünstiger. Im Mai 1907 waren die I. Klassen der Unteren Realschule von 358 Knaben besucht, anno 1910 die daraus gewordenen IV. Klassen von 229, und von diesen treffen wir im Mai 1911 in den I. Klassen der Oberen Realschule noch 141 an. 36% erreichten also die letzte Klasse der Unteren Realschule nicht, sie wurden wohl meist der Sekundarschule zugewiesen. Nur 40% traten in die Obere Realschule über; aber auch diese hielten zum Teil nur kurze Zeit aus, indem schon nach einem Jahre viele die Anstalt verliessen, von den Handelsschülern mehr als die Hälfte."

Zur Hebung der Übelstände wird zunächst eine bessere Scheidung nach Begabung verlangt. „Die fähigen und lernfreudigen Kinder kommen in der Sekundarschule mit Naturnotwendigkeit zu kurz. Sollen die im Kinde schlummernden Kräfte geweckt und grossgezogen werden, so muss ihm der Unterricht Gelegenheit geben, diese einzusetzen und durch intensiven Gebrauch zu möglichster Entfaltung zu bringen. In unsern mit Schwachen überfüllten Sekundarklassen aber sind wir gezwungen, nur ganz kleine Schritte zu tun, so dass sich der begabte Schüler kaum anzustrengen braucht. Es kommt so weit, dass er jede grössere Anstrengung scheut. Wir können uns aber nichts Verhängnisvolleres denken, als wenn man den intelligenten, schaffensfreudigen Burschen im Unterricht nicht recht fassen, nicht zu energischer Arbeit nötigen kann. Eine Volksschule muss sich nach den Bedürfnissen des Lebens richten; tut sie dies nicht, so schneidet man sich ins eigene Fleisch.

In den letzten Jahrzehnten waltete in Basel das erfreuliche Bestreben, die Schwachen zum Gegenstand besonderer Fürsorge zu machen. Wenn jemand dabei eher etwas zu kurz kam, so waren es die begabten Kinder des kleinen Mannes, des Handwerkers und Arbeiters. Gymnasium, Real- und Töchterschule sollen allen denen dienen, die sich zu weiteren Studien an Universität, Polytechnikum oder zum Handel vorbereiten; diese Anstalten sind daher naturgemäss mehr die Schule der besser situierten Klassen. Der Sekundarschule fiele die Aufgabe zu, den begabten Jungen und das intelligente Mädchen des Arbeiters, der ausserstande ist, seine Kinder weit über das schulpflichtige Alter hinaus in die Schule zu schicken, heranzubilden, sie für das Leben tüchtig zu machen. Das kann die Sekundarschule aber heute nicht. Diese Lücke empfinden wir alle schmerzlich; sie auszufüllen bezweckt unser Vorschlag. Aber auch für unsere schwachen Schüler muss besser gesorgt werden. Dieselben treten heute, weil sie die letzte obligatorische Klasse, viele auch die zweitletzte nicht erreichen, ganz unzulänglich ausgebildet ins Leben. Und doch sind alle bildungsfähig, und bei einem Unterricht, der auf ihre Begabung zugeschnitten ist, werden sie vorankommen. Das Bestreben, allen Kindern der Volksschule den gleichen Unterricht nach Umfang und Inhalt zu bieten, war wohl gut gemeint, hat aber zu unbefriedigenden Resultaten geführt."

Im Grunde war das Bedürfnis nach Scheidung immer vorhanden. Als einziges Hülfsmittel stand aber früher die Remotion zur Verfügung. „Man verfiel notgedrungen auf das Removieren, weil man kein anderes Mittel bei der Hand hatte. Und wie oft haben wir mit Widerstreben und schwerem Herzen danach greifen müssen. Es ist eine Art Sicherheitsventil, das seinen Dienst aber kläglich verrichtet; denn in der Regel erhält die Klasse als Ersatz für die Ausgeschiedenen gleich viele, um ein Jahr ältere, uns noch unbekannte Schüler mit ebenso geringen Fähigkeiten, wodurch die Besserung der Klasse illusorisch wird. Über den Umfang des Removierens in früheren Zeiten geben folgende Zahlen Aufschluss: Laut Bericht der Knaben-Sekundarschule hatte die I. Klasse Ende 1885 392 Schüler, Ende 1888 die daraus

gewordene IV. Klasse noch 135 oder 34%, Ende 1890 finden wir in der I. Klasse 493 Schüler, drei Jahre später in der IV. Klasse noch 180 oder 37%. 1895 sassen in der I. Klasse 548 Schüler, 1898 in der IV. 202 oder 37%. Hierbei nehmen wir an, dass der Wegzug von Basel durch den Zuzug von aussen aufgehoben wurde. Wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, lehrt folgendes Beispiel aus dem Bericht der Knaben -Sekundarschule von 1911. Von den am 31. Dezember anwesenden Schülern waren auf 1. Mai 1912 zum Austritt 972 berechtigt: aus I. Klassen 32 = 3%, II. Kl. 116 = 12%, III. Kl. 248 = 26%, IV. Kl. 576 = 59%. Volle 41% oder 396 Knaben hatten das Recht, unsere Schule zu verlassen, ehe sie die IV. Klasse betraten. Wie viele davon Gebrauch machten, wissen wir nicht genau, nach unseren Erfahrungen die meisten."

Ernstliche Versuche zur Besserung der Verhältnisse durch Trennung nach Fähigkeiten wurden vor einigen Jahren mit der Einführung der Deutschklasse gemacht. Aber auch die Deutschklassen befriedigen in der gegenwärtigen Form nicht. Über diese wird u. a. folgendes ausgeführt: Die Deutschklassen werden, wenn sie den Bedürfnissen des Lebens näher kommen wollen, was Lehrstoff und Lehrfächer betrifft, eine Umwandlung erfahren müssen, so dass sie sich schliesslich zu ihrem Vorteil von den Normalklassen noch stärker unterscheiden, als es bis dahin der Fall war. Sie werden ohne Zweifel der manuellen Betätigung vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Entwicklungsfähig werden die Deutschklassen in dieser Hinsicht aber erst, wenn sie eine Schule für sich bilden, unabhängig von der Sekundarschule. Ihrem ganzen Wesen nach sind sie ja auch keine Sekundar-, sondern Primarklassen, die den bestehenden als Fortsetzung angegliedert werden können. Dann bleibt dem schwachen Schüler ein Wechsel in den Lehrern, die seine Eigenart bereits kennen, erspart. Es muss der Lehrerschaft an dieser Stelle durch die Schulorganisation ermöglicht werden, sich in die besondere Arbeitsweise des Unterrichts mit den schwachen und langsam erfassenden Schülern gründlich einzuarbeiten und zu vertiefen. Solange sich aber die Deutschklassen innerhalb der Sekundarschule befinden, wird serselbe Lehrer abwechselnd in Deutschklassen und in Normalklassen zu unterrichten haben. Dass dies nicht von Vorteil für die Arbeitsweise und den Unterricht des Lehrers sein kann, leuchtet ein. Es muss dadurch sowohl der Unterricht in den Deutschklassen geschädigt werden, indem der Lehrer immer wieder verleitet wird, zu hohe Anforderungen an die Fassungskraft der Schüler zu stellen, als auch die Tätigkeit an den Normalklassen leiden, wegen der Gefahr zu geringer Anforderungen an die geistige Mitwirkung und die Selbsttätigkeit der fähigen Schüler. Der richtige Masstab zur Beurteilung der einen wie der andern Klasse kann dem Lehrer leicht verloren gehen. Das gleiche, was für den einzelnen Lehrer im kleinen gilt, kommt auch in Betracht für den ganzen Schulorganismus im grossen. Die Schule wird zu einer Anstalt mit zwei Zielen; sie muss zwei Aufgaben erfüllen, was nie von Nutzen ist. Dies ist auch der innerste Grund dafür, dass alle bisherigen Versuche mit den Deutschklassen zu keinen befriedigenden Resultaten geführt haben. Es fehlt eben der innere Zusammenhang zwischen Schulorganismus und Lehrkörper. Solange die Deutschklassen einen integrierenden Bestandteil der Sekundarschule bilden, werden die ihnen anhaftenden Mängel nur zum kleinsten Teil gehoben werden können.

An der Knaben-Sekundarschule wurden im Schuljahr 1911/12 135 Schüler in Deutschklassen unterrichtet, gegen 262 im Jahre 1909/10; in der Mädchen-Sekundarschule finden wir 1911/12 in 11 Deutschklassen 307 Schülerinnen. Bis die Normalklassen genügend entlastet wären, müssten die Deutschklassen noch stark vermehrt werden, so dass eine besondere Schule mit einfachern Lehrzielen innerhalb der Sekundarschule entstehen würde. In den übrigen Städten der deutschen Schweiz hat die Primarschule die Ausbildung der schwächsten Schüler übernommen. Auch für Basel wird das die einfachste, natürlichste und beste Lösung sein. Sollte es sich aber zeigen, dass die Primarschule bei uns aus irgend welchen Gründen zur Übernahme der neuen Schule wirklich ungeeignet wäre, so dürfte auf keinen Fall deswegen die ganze Reform scheitern. Im Interesse der Gerechtigkeit gegen alle, gegen die Fähigen und gegen die Schwachen, müsste man die Scheidung dennoch durchführen.

Die Sekundarschule wird nötigenfalls bereit sein, die nach unserem Vorschlag der Primarschule zugedachten Klassen als besondere Abteilung ohne Französisch weiterzuführen. Der Name wird indes dem Schwachen nicht von Nutzen sein. Die vorgebrachten Gründe aber sprechen für die Angliederung dieser Klassen an die Primarschule.

Unser erster Schlussatz lautet daher: Für die schwachen Schüler wünschen wir den Ausbau der Primarschule auf acht Jahre.

Das Leben in Dr. Lietz' Deutschen Landerziehungsheimen.

II. Zeitschriften, Vorträge, Lehrproben, gemeinsame Lektüre klassischer Erziehungsschriften, der Besuch anderer Heime und Schulen, sowie pädagogischen Versammlungen und Kongresse vertiefen die pädagogische Bildung des Lehrers.

Aufgestanden wird um 6½ Uhr, im Sommer früher. Im Sommer folgt ein Dauerlauf, dann das Frühstück, im Winter sofort das Frühstück. Jede Unterrichtsstunde hat 45 Minuten. Keine Pause ist unter 15 Minuten, die zweite dauert 35 Minuten, die durch Dauerlauf und zweites Frühstück (Hafergrütze, Milch, Mus, Brot) ausgefüllt wird. Es folgen noch 1—3 Stunden, je nach der Klasse. Nach Tisch ist eine Ruhepause, darauf praktische Arbeit in der Werk-

statt (Tischlerei, Schlosserei) oder in Feld und Garten, 1½ bis 2 Stunden lang. Nach der Vesper ist Exerzieren, Turnen oder Spielen, dann noch 1½ — 2 Stunden Arbeitsstunde, abends nach dem Essen „Kapelle". Es wird gesungen (Volkslieder), musiziert, vorgelesen. Das Vorlesen dient in erster Linie der sittlichen Bildung. Soziale Probleme usw. stehen im Vordergrund. Die Knaben — nur wenige Mädchen sind da — sind in „Familien" von 8 — 12 geteilt, die unter einem „Familienvater" stehen. Auf „Familienabenden" wird gespielt, in „Familienkapellen" und „Klassenkapellen" vorgelesen. So bilden sich kleinere Gemeinschaften in der grossen. Die Diät ist einfach und reizlos, zwei bis drei Mal wöchentlich ohne Fleisch (kräftige Gemüsesuppen und Mehlspeisen), abends stets Milchsuppen usw., besonders auf der Unterstufe. Man glaubt kaum, wie gut bei dieser Lebensweise sich zarte Kinder entwickeln. Die Heime sollen keine Kindersanatorien sein. Aber häufig kommen natürlich zarte Kinder. Die hygienisch musterhafte Lebensweise bietet ihnen, was sie brauchen, wie sie gesunde Kinder stark macht. Mittwochs und Samstags sind „freie Nachmittage". Da sind die Kinder sich selbst, ihrem Spiel und ihren Liebhabereien überlassen. Auch sonst finden sich freie Stunden genug trotz der vielseitigen Tätigkeit. Es wird eben keine Zeit vergeudet. Bei ihren Eltern sind sie über ein Vierteljahr in den Ferien. Denn nicht eine Entfremdung von Heimat und Vaterhaus ist das Ziel. Vielmehr wird in jeder Weise die Fühlung mit den Eltern gesucht durch Elternversammlungen, regelmässige Berichte an die Eltern usw.

Die Kleidung ist einfach und bequem: Sandalen, Hemd oder Sweater, offene Spielhosen, Joppe. Es ist ein schönes Bild, die jugendlichen Gestalten beim Spiel auf grüner Wiese im Sonnenglanz, in den roten Mützen, weissen Sweatern und blauen Hosen.

Auf Wanderungen wird seit Jahren in der Art der „Wandervögel" gelebt. Einfachheit ist oberster Grundsatz. Wie herrlich ein Abkochen am sprudelnden Quell im tiefgrünen Wald, ein Schlafen unter freiem Himmel. Zu Pfingsten und im Herbst wird eine achttägige Wanderung gemacht, in die Einsamkeit der Lüneburger Heide, ans Meer, ins Gebirge, an den Rhein. So lernen die Zöglinge im Lauf der Jahre grosse Teile des Heimatlandes kennen. Im Sommer spielt sich fast das ganze Leben im Freien ab. Unvergesslich ist das frische Bad am frühen Morgen, das Essen auf den Bänken unter dem breiten Schirmdach der Bäume, der Unterricht auf dem grünen Rasen, die Kapelle in freier Gottesnatur, unter Vogelsang und Blütenduft, unter den Strahlen der sinkenden Sonne!

Waren die Knaben drei oder vier Jahre in Ilsenburg und lernten jene Landschaft in ihrem Reichtum an Kultur und fesselnder Natur (Wernigerode, Goslar, die Höhlen bei Rüdbeland usw.) kennen, so gehts nach Haubinda. Das Auto führt uns von Hildburghausen in einer halben Stunde durch einsame Landschaft dahin. Wie staunt das Auge, wenn es das mächtige Gebäude schaut mit seiner fensterreichen Südfront, umkränzt vom grünen Wald. Licht flutet in Fülle hinein. Einzelne Villen für die „Familien" und Lehrer liegen lauschig am Waldesrand. Freier ist hier alles als in Ilsenburg. In fester, aber froher Erziehung wurde den Knaben die Möglichkeit der Selbsterziehung geschaffen. Jetzt in den Entwicklungsjahren soll der Grund zum Charakter gelegt sein. Jetzt dürfen sie frei sein. Die bei den jüngeren meist unvermeidliche Aufsicht bei Spiel, Wanderung und Arbeit tritt zurück oder hört auf, je nach der Fähigkeit der Einzelnen, sich selbst zu lenken. Freiwillig schliessen sich die Heranwachsenden ihren Erziehern an. Individuellen Neigungen darf mehr als bisher Raum gegeben werden. Nur egoistischer Aristokratismus wird bekämpft. Anderseits wird hier strenger darauf gesehen, dass die Jungen echte, innere Höflichkeit lernen und auf sich selbst achten, ohne alles Geckentum und alle Phrase. Es ist einsam in Haubinda. Die jungen Leute lieben diese Stille in den Jahren, wo sich der eigene Sinn, der Charakter bilden will. In der Einsamkeit des Waldes lernen sie es, sich auf sich selbst zu besinnen. Aber auch hier herrscht keine beschauliche Genussucht. Arbeit und nach der Arbeit reine Freude, das ist auch hier die Losung. Es sind prächtige Stücke, die hier schon aus den Werkstätten hervorgehen, gute Leistungen, die im Zeichensaal geschaffen werden. Tüchtige Arbeit geschieht in Garten, Feld und Wald. Die Mitarbeit am Bau neuer Häuser ist keine Spielerei. Wertvolle Tätigkeit zum Besten des Ganzen wird geleistet. In der Stille gedeiht die ernste Geistesarbeit. Vertiefung in die Vergangenheit, Einführung in die Literatur, wissenschaftliches Forschen ist hier am Platz. Die staatlichen Forderungen erheben sich gebieterisch. Aber die Arbeit wird nicht drückend. Ein schöner Frohsinn liegt über dem allen.

Wieder nach drei Jahren gehts nach Biebersstein, dem alten Sommerschloss der Fürstäbte von Fulda. Es liegt auf bewaldetem Bergesgipfel und schaut weit ins Land hinein. Herrliche Plätze sind geschaffen in Schloss und Garten. In vornehmer Schönheit ist alles eingerichtet. Wichtige Tageszeitungen und Zeitschriften liegen für die Jünglinge aus. Mehr noch als bisher herrscht hier individuelle Freiheit, wie sie der Charakter zu seiner Entwicklung braucht. Grossartig sind die mechanischen Werkstätten. Man glaubt in einer Fabrik zu sein. Die jungen Leute bewohnen Einzelzimmer. Ihre Möbel haben sie selbst verfertigt. Eine kleine Sternwarte mit astronomischem Fernrohr ist eingerichtet. Es ist eine Freude, die frischen, sehnigen Gestalten zu sehen, Reinheit und Mut im Auge, Kraft in Haltung und Gang. Hier zeigt sich, was die Erziehung des Landerziehungsheims leistete. Freimut und Offenheit, Sicherheit und Festigkeit des Urteils, Selbständigkeit und Tiefe des Nachdenkens, Entschlossenheit des Willens, Energie der Ausführung ist ihnen eigen. Ihr Geist ist nicht verödet durch einseitige Gedächtnisbildung und formale Schulung, er wurde gesättigt und stark durch die Fülle lebensvoller Anschauung, tiefdringenden Nachdenkens, hohen geistigen und künstlerischen Schauens, frohen Schaffens. Wer diese Behauptung übertrieben findet, lese z. B. die Aufsätze von Biebersteinern in der Zeitschrift der Landerziehungsheime (Verlag von Zickfeldt, Osterwieck a. Harz). Wie wenige Erwachsene wissen so zu beobachten und darzustellen, wie es dort Primaner tun im „Politischen

---

Klassenlektüre in der Primarschule. Ill. schweiz. Schülerzeitung. Nr. 11. Mausfallen-Sprüchlein. Ein „böser" Freund. Das Schnauzerle. Die Sternschnuppe. Die weisse Schlange. Unterm Februarhimmel. Rätsel usw. (Bern, Büchler. Fr. 1.50 jährlich.)

Rückblick" oder der Schilderung ihrer Erlebnisse in England.

Die Prüfungen werden ungemein dadurch erschwert, dass Schüler und Lehrer nie vorher wissen, an welcher Anstalt die Prüfung stattfindet, und dass die Examinatoren es meist nicht für nötig erachten, sich über die Art des Unterrichts in den Heimen vorher zu orientieren. Hat man Verständnis für ihre Sonderart, so sind die Erfolge bedeutend. Verständnisvolle Examinatoren rühmen das „gründliche Nachdenken" und die „Selbständigkeit des Urteils" der Schüler der Heime. Aber in den Heimen sind zusammenhängende Vorträge über Probleme und Wissensgebiete üblich. Dazu gehört tiefere Kenntnis und gründlicheres Eindringen als zum oberflächlichen Lernen von Daten, Zahlen usw. Wo letztere Art verlangt wird, erwachsen dem Schüler natürlich Schwierigkeiten. Aber Vertiefung in Einzelnes, das Ruhen auf Höhenpunkten ist wertvoller als ein „lückenloses" Wissen. Der Unterricht der Heime „überfliegt Steppen und Moräste", wie es Herbart gefordert hat und gibt das Wesentliche, dies aber so, dass es unverlierbar wird. Der Staat sollte immer mehr das Recht, ja den Vorzug eines solchen Arbeitens anerkennen. Keinerlei Verweichlichung liegt ja in einem solchen Studieren. Vielmehr erfordert es stärkste Anspannung aller Kräfte. Wer z. B. einmal dem Unterricht von Dr. Lietz beiwohnte, ist betroffen, was er den Jungen zumutet und was sie leisten. Er weckt Interesse nicht wie die Philanthropisten durch künstliche Erleichterungen, sondern durch energische Geistesarbeit. Sein Ziel ist, einen Stamm von Mitarbeitern heranzubilden, die ihm gleich sind in der Kraft und Geschlossenheit des Unterrichts, die auch durch den Unterricht die Jugend zu Männlichkeit und Energie führen. Auch in seiner sittlichen Kraft und Grösse bleibt er jedem das Vorbild. An ihm erkennt man, dass nur der, dem der sittliche Wille und das sittliche Handeln der Pulsschlag seines Seins ist, eine Erziehungsanstalt leiten darf. Ästhetisches Verständnis und wissenschaftliche Kraft können das nicht ersetzen. Eine unendliche Liebe und Sorgfalt, ein kindliches, fröhliches Gemüt, vereint mit der herben Strenge sittlichen Ernstes, das charakterisiert ihn. Wenige kennen ihn in der Kraft seines innigen und tiefen Gefühls und seiner persönlichen Hingabe. Wer ihn lieb gewinnen will, der lese seinen „Freseni" und sein „Heim der Hoffnung" (Verlag von Zickfeldt, Osterwieck a. Harz), jenes die Geschichte eines Schülers, der ihn verstand und liebte und den der Tod ihm entriss, dies die Schilderung seines Ideals, in reiner Durchführung, ungestört von staatlichen Bestimmungen, mit dem wundersamen Märchen vom Gärtner und der blauen Blume.

Dr. Lietz hat Mitarbeiter gefunden, die sich hingeben wie er. Ersetzen kann ihn keiner, denn wer hätte seine Universalität und Kraft. Aber treue und verständnisvolle Mitarbeiter sind ihm unentbehrlich, denn er kann nicht alles leisten, wie er es wohl am liebsten möchte. Er findet sie schwer. Denn er kann pekuniär nicht leicht dasselbe bieten wie der Staat. Der „Verein der Freunde der Deutschen Landerziehungs-Heime", der kürzlich sich gebildet hat, unterstützt ihn, dass es besser damit wird und auch das Bestehen der Heime gesichert ist. Die Eigenart der Arbeit sagt auch nicht jedem zu. Aber wem sie zusagt, den macht sie sehr glücklich. Seine Hingabe lohnt sich reichlich. Er kann pädagogische Ideale durchführen, er kann pädagogischer Künstler werden, wie Herbart es forderte. Der Künstler allein aber ist frei. Er kann soziale Ziele verfolgen, wie Pestalozzi sie hatte. Gerade jetzt hat Dr. Lietz ein Waisenheim bei Ilsenburg gegründet. Denn er will allen helfen, allen dienen, den Reichen und Wohlhabenden — übrigens erhalten andere weitgehende Ermässigung — aus unvernünftiger geistiger Knechtung, den Armen und Verlassenen aus ihrer Not.

Die grösste Schwierigkeit liegt darin, dass nur wenige Dr. Lietz verstehen, die unerbittliche Strenge und Schärfe seiner Kritik, die rücksichtslose Ehrlichkeit und Geradheit seines Wesens. Wer aber lernen will und vorwärtskommen und etwas leisten, wer die Grösse hat, Egoismus und Eitelkeit zu überwinden, der ist in den Heimen an seinem Platz, den erfüllt hohes und dauerndes Glück. Wie mancher, der im Schuldienst des Staates unbefriedigt ist, wäre hier froh und frei. Dr. Lietz sucht sie nicht, er wartet, bis sie selbst sich melden. Tüchtige Schweizer haben schon an den Heimen gewirkt und wirken noch jetzt an ihnen. Möge das Land eines Rousseau und Pestalozzi, das Land, in dem ein Herbart seine Pädagogik fand, auch ferner den Heimen helfen in ihrer grossen und wichtigen Aufgabe, Vorkämper der Schulreform zu sein, nicht in erster Linie durch die Theorie, sondern durch die Tat.*) Dr. *H. Walther.*

*) Über seine und seiner Mitarbeiter Tätigkeit orientieren weiter die „Jahresberichte" und sein Buch „Die deutsche Nationalschule" (bei Voigtländer in Leipzig), sowie die Urteile berufener Laien und Fachleute, die von den „Freunden der Deutschen Landerziehungsheime" gesammelt sind unter dem Titel: „Über die Deutschen Landerziehungsheime" (als Manuskript gedruckt bei Zickfeldt, Osterwieck a. Harz).

Antiqua oder Fraktur?

Lehrer haben mit guter Begründung den Wunsch geäussert, es möchte von der Primarschule nur noch die Pflege einer der beiden Schriften verlangt werden. Der Handelsstand versichert uns, dass man ganz wohl mit einer Schrift auskomme, gleichgültig mit welcher. Darum erhebt sich neuerdings die Frage: Welcher Schrift soll der Vorzug gegeben werden? Ja mehr, jetzt handelt es sich darum: Welche soll allein das Feld beherrschen? Begreiflich ist es darum, dass aus beiden Lagern Anstrengungen gemacht werden, Freunde zu gewinnen. Dass der Streit auch etwa Gemüter aufzuregen vermag, ist verständlich, wenn man bedenkt, dass mancher mit seiner Schrift noch ein anderes ihm wertvolles Gut verteidigen will: Beibehaltung nationaler Eigenart haben die einen im Auge, während den andern der Zusammenschluss der Völker im Vordergrund steht.

Letzthin ist in dieser Zeitung ein Freund der Fraktur zum Wort gekommen. Er hat uns ihre Vorzüge auseinander-

gesetzt. In der Zeitschrift „Universum“ behandelte W. Pickert, Darmstadt, seinerzeit das Thema im gleichen Sinne. Er nannte die Frakturschrift „ein harmloses Stück deutscher Eigenart“. Wenn es so ist, wenn sie wirklich den Verkehr mit dem Auslande nicht zu sehr erschwert und deutsche Kultur nicht isoliert, wer sollte ihr dann das Dasein missgönnen? Leben wir doch nicht nur in einer Zeit ungestümen Vorwärtsdrängens, wir kennen auch den Heimatschutz. Wahr ist, dass die deutsche Druckschrift von den Ausländern mit Leichtigkeit gelesen wird, sind doch die Köpfe vieler fremdsprachlicher Zeitungen (englischer, französischer, spanischer) in Fraktur gedruckt. Diese wird also dort als Zierschrift verwendet. Die deutsche Druckschrift würde noch lesbarer, wenn da und dort deutlicher unterscheidbare Buchstabenformen gewählt würden: B V! C E! N R! f ſ! Das soll in der Schwabacherschrift geschehen sein. Alle kleinen Druckbuchstaben sind der Antiqua sehr ähnlich (statt des ſ verwenden die Fremden das s). Das sind Zugeständnisse, die man der Fraktur gerne machen wird. Allein wie verhält es sich mit der deutschen Schreibschrift? Die vielen, stark von der Antiqua abweichenden Buchstabenformen sind für Ausländer sicher nicht leicht lesbar. Wenn es sie auch nicht viel Mühe kosten würde, hinter das Geheimnis zu kommen, so unterlassen sie es eben doch, und damit ist das Hindernis da. Die Freunde der Frakturschrift wissen sodann noch von besserer Lesbarkeit der Fraktur für Deutsche zu erzählen. Die verschiedenen s (ſ, s) werden als Vorzug hingestellt. An Beispielen wie „Waldesseen, Waldesſeen“ oder „Ungeschicklichkeit, Ungeſchicklichkeit“ wird gezeigt, dass die zweierlei s den Überblick des Wortes erleichtern. Aber mit Wörtern wie Sommerregen, Nottaufe, Nottal usw. muss man sich auch in der deutschen Schrift abfinden. Sehr leicht zu lesen sind oft gar nicht: nennen, einmischen, Hemmnis, besonders, wenn ein flüchtiger Schreiber die i-Punkte vergass. Oder wenn gar bei unmutig die u-Böglein fehlen! Manche der Vorteile der Fraktur verschwinden so bei näherem Zusehen. Warum trotzdem die Weltschrift Antiqua ablehnen und die deutsche Schrift beibehalten? Man will diese letztere aus Liebe zu deutscher Eigenart nicht missen, sie hat besonders in Deutschland warme Freunde und erfreut sich deshalb grosser Widerstandskraft. Aber kommt denn nicht die nationale Eigenart auch ohne sie in jedem deutschen Schriftstück stark genug zum Ausdruck? Prangt nicht jedes Hauptwort mit seinem grossen Anfangsbuchstaben? Ist das nicht unser stolzes Vorrecht? Und doch ist auch das in den Augen vieler ein Zopf. Wohl erhöht das Grossschreiben der Hauptwörter die Lesbarkeit eines Satzes; aber die Pfeife ist zu teuer bezahlt. Dann haben wir ja noch Eigenart im Übermass in unserer schwierigen, unlogischen Orthographie. Wir dürfen also herzhaft Antiqua schreiben, wir werden unser Deutschtum nicht verleugnen. Wenn auf die Frakturschreibschrift verzichtet wird, kann man die deutsche Druckschrift als Zierschrift der Antiqua wohl gelten lassen. Wir kommen zu diesem Schluss hauptsächlich aus dem Bestreben heraus, Schule und Leben von totem Ballast zu befreien. Wir verbrauchen immer noch viel zu viel Zeit mit alten Modesachen.

Wenn aber Deutschland bei seiner besonderen Schreibschrift verharrt, so müssen wir uns, gern oder ungern, auch mit dieser abgeben, auf irgend einer Schulstufe müssen wir sie einführen. Aber wahrlich, die zweite Schrift wäre leicht zu ertragen, wenn unsere Rechtschreibung geheilt würde. Hoffen wir auf einen säubernden Nordwind! *N.*

Das pädagogische Ausland.

II. Deutschland. In einer Denkschrift vom Juni 1912 begründet der Minister des Unterrichts unseres Nachbarlandes Baden den Ausbau der allgemeinen Fortbildungsschule. Durch Gesetz vom 18. Febr. 1874 hat Baden die Dauer der Fortbildungsschulpflicht für Knaben auf zwei, für Mädchen auf ein Jahr nach der Entlassung aus der Volksschule festgesetzt. Die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt das ganze Jahr hindurch wenigstens zwei Stunden; wird der Unterricht mit besonderer Genehmigung der obern Schulbehörden auf das Winterhalbjahr beschränkt, so hat er mindestens drei wöchentliche Stunden zu umfassen. Die geringe Schulzeit erklärt es, dass Lehrer und Eltern mit dem Erfolg der Fortbildungsschule und ihren Leistungen nicht zufrieden sind. Die Hoffnung, dass die Gemeinden freiwillig die Zahl der Unterrichtsstunden erhöhen werden, erfüllte sich nicht. Im grossen und ganzen wurde der Unterricht ein Wiederholungsunterricht, dem eine fruchtbare Förderung der beruflichen Tätigkeit der jungen Leute abging. Für die gewerblichen Fortbildungsschulen, die Baden durch das Gesetz von 1891 organisierte, werden wöchentlich acht Stunden Unterricht gefordert. Der Gedanke lag nahe, in ähnlicher Weise landwirtschaftliche Schulen einzurichten; allein damit wäre nur die Reihe der Fachschulen erweitert und lange nicht alle jungen Leute von einer weitergehenden Schulpflicht getroffen worden. Um die jungen Leute der Arbeit (Landwirtschaft, Fabrik) nicht allzu stark zu entziehen, wird für Knaben und Mädchen eine Unterrichtszeit von wenigstens vier Stunden in der Woche vorgeschlagen und die Dauer der Fortbildungsschule auch für die Mädchen auf zwei Jahre angesetzt. Die Ausdehnung der Unterrichtszeit erlaubt, den bisherigen Hauptfächern: Lesen, Schreiben, Rechnen weitere Fächer: — Realien, Bürgerkunde, Leibesübungen, Zeichnen — beizufügen; doch empfiehlt die Denkschrift Beschränkung auf wenige Hauptfächer, damit das Hauptziel: stete und eindringliche Bezugnahme des Unterrichts auf den Beruf des Schülers, nicht gefährdet werde. Für die Knaben werden die Verhältnisse der Landwirtschaft und der Gewerbe, die soziale Gesetzgebung, das Versicherungswesen und ein Einblick in das öffentliche und bürgerliche Recht zu berücksichtigen sein, für die Mädchen kommt die Ausgestaltung des Haushaltungsunterrichts (Kochen, Nähen, Flicken, Bügeln) in Betracht. Damit der Unterricht aber das werde, was er sein soll, bedarf es gut vorbereiteter Lehrkräfte. Betätigung der Lehrer an der Fortbildungsschule im Nebenamt wird, namentlich im Anfang, nicht zu umgehen und besondere Unterrichtskurse für sie werden nötig sein; aber das Ziel des Ministers ist der Lehrer, der sich ausschliesslich der Fortbildungsschule widmet. Er kommt nicht müde und halberschöpft in die Fortbildungsschule und ist in der Lage, sich in die Berufsart und die Interessen der Schüler zu vertiefen. Für die Ausbildung der Lehrer an Fortbildungsschulen wird das Ministerium besondere Vorsorge treffen. Um sie im Hauptamt beschäftigen zu können, sollen mehrere Gemeinden zu einem grössern Schulverband vereinigt werden, so dass sich für den Lehrer eine Stelle mit 24 Wochenstunden ergibt. Wo die Schwierigkeiten (Entfernungen) zu gross sind, wird eine Anlehnung an die bisherigen Verhältnisse beizubehalten sein. Nach der Schülerzahl von 1910 berechnet die Denkschrift die Zahl der erforderlichen Lehrkräfte auf 270 Lehrer und 400 Lehrerinnen. Wird ein Hauptlehrer mit 2400 M. (und Wohnung), ein Unterlehrer mit 1300 M., die Haushaltungslehrerin mit 1600 M. (und Wohnung), die nicht bleibend angestellte Lehrerin mit 1050 M. besoldet, so erfordert die allgemeine Fortbildungsschule einen Gesamtaufwand von rund 1,170,000 M., d. i. für den Staat 570,000 M. und die Gemeinden 600,000 M. Gegenüber den jetzigen Leistungen hätten der Staat 466,000 M., die Gemeinden 401,000 M. mehr aufzubringen, wozu noch für den Staat die Kosten für die Ausbildung der Lehrkräfte, für die Gemeinden weitere Auslagen für Wohnungen hinzukommen. Für die volle Durchführung dieses Ausbaues der Fortbildungsschule nimmt die Denkschrift eine Frist von 15 bis 20 Jahren in Aussicht. Die Regierung Badens weiss, dass sie damit dem Volke erhebliche Lasten zumutet, aber sie „hegt die sichere Überzeugung, dass gerade diese Ausgaben den Einzelgemeinden und dem gesamten Volk reichliche Zinsen bringen werden.“ Die vorstehenden Andeutungen zeichnen den äussern Ausbau der Fortbildungsschule; sehr beachtenswert ist die Begründung, welche Badens Regierung ihrem Vorschlag voranstellt.

Wenig erfreulich für die Lehrer war die Antwort, welche die Badische Regierung dem deutschen Lehrerverein gegeben hat, als dieser ihre Unterstützung für eine frühere Erteilung der Berechtigung (für Einjährig-Freiwilligen Dienst) an Lehrer, als erst mit dem Lehrerpatente, nachsuchte. Da meinte die badische Regierung, diese Berechtigung sei für den Lehrer nicht von einem Nachweis der wissenschaftlichen Reife, sondern von dem Nachweis der ordnungsgemässen Berufsvorbereitung abhängig. Gerade diese Ungleichheit kränkt die deutschen Lehrer. Schüler neunklassiger Mittelschulen können mit 17 Jahren das Examen als Einjährig-Freiwillige bestehen, also Schüler, die erst das Recht bekommen, in die zweite Seminarklasse einzutreten, während der Lehrer damit warten muss, bis er sein Berufsexamen hinter sich hat. Im Reichstag hat der Abgeordnete Hoff kürzlich auf diesen Widerspruch aufmerksam gemacht. Ob mit Erfolg, ist fraglich. Wenig Glück hatte im Reichstage die Anregung, ein Reichsschulamt zu schaffen, welche die Sozialdemokratie einbrachte. (Schulze.) Selbst ein so fortschrittlicher Mann wie Dr. Kerschensteiner fand, ein Reichsschulamt könnte leicht die preussische Uniform anziehen und der freien Entwicklung der Schule eher hinderlich werden. Der Antrag wurde abgelehnt. Im Elsass ist die Lehrerbesoldung nach den Anträgen des Zentrums neu geordnet worden. Es ist wenig genug. In Bayern sucht das Zentrum mit einer Erhebung über die Besoldung der Lehrer, namentlich der kirchlichen Nebeneinnahmen, die ökonomische Stellung der Lehrer als weniger bedenklich darzustellen, als sie der Bayer. Lehrerverein schilderte. Dieser wird sofort eine ergänzende Erhebung veranstalten. — Einen schweren Schlag führt die konservative Regierung von Holland gegen die öffentliche Volksschule. In dem Schulartikel der Verfassung hiess es bisher: Der öffentliche Unterricht ist Gegenstand der andauernden Sorge der Regierung. Die Einrichtung des öffentlichen Unterrichts wird unter Rücksicht auf die religiösen Anschauungen (met eerbietiging van jeders godsdienstige begrippen) durch das Gesetz geregelt. Überall im Reich wird von Obrigkeits wegen für einen genügenden Volksunterricht gesorgt. Unterricht zu erteilen, steht frei, die Aufsicht der Behörde vorbehalten; ebenso, was die Mittelschule und den Volksschulunterricht betrifft, die Prüfung der Lehrfähigkeit und Sittlichkeit des Lehrers. Alljährlich erstattet der König (Regierung) von dem Stand der höhern, mittleren und untern Schulen den General-Staaten einen ausführlichen Bericht. Im Eingang des neu vorgeschlagenen Verfassungsartikels ist von dem öffentlichen Unterricht nicht mehr die Rede. Er sagt nur: Der Unterricht ist ein Gegenstand der ständigen Sorge der Regierung. Neu wird eingefügt: Wo sich das Bedürfnis nach einem weitern Volksunterricht zeigt, als er durch die Einwohner besorgt wird, ist es Aufgabe der Behörde, diesen Unterricht einzurichten, dies unter Wahrung der religiösen Gefühle der Eltern schulbesuchender Kinder. Der staatliche Unterricht wird durch das Gesetz geregelt. Für die Kosten des allgemeinen Volksschulunterrichts in Schulen, die von Einwohnern (freiwillig) errichtet werden, kommt die öffentliche Kasse in gleicher Weise auf wie für die von den Behörden eingerichteten Schulen. — Die Tragweite dieser Bestimmungen ist offenbar: Die Verfassung stellt nicht mehr die öffentliche Volksschule voran. Eine solche können Eltern nur verlangen, wenn die bestehenden Privat- oder durch freiwillige Vereinigung eingerichteten (kirchlichen) Schulen nicht genügen. Die öffentliche Schule wird so zur einer Art Hülfseinrichtung von vorübergehendem Charakter heruntergedrückt. Bis anhin war der neutrale Charakter der öffentlichen Schule vorgeschrieben: Rücksicht auf eine jede religiöse Anschauung; jetzt hat nur die von Gemeinde wegen eingerichtete Schule den religiösen Anschauungen der Kinder Rücksicht zu tragen. In gleicher Weise aber werden die von den freiwilligen, d. h. kirchlichen Vereinigungen gegründeten Schulen wie die Gemeindeschulen von den öffentlichen Kassen, d. h. von Staat und Gemeinde unterhalten. Damit werden die Rollen vertauscht: die freie, von der Kirche geleitete Schule wird die allgemeine Schule, die staatliche Schule wird zurückgedrängt. Schon jetzt gehen die Gemeindeschulen in Holland zurück. Im Jahr 1906 hatten sie 567,764 Schüler, im Jahr 1911 nur noch 563,047; die kirchlichen Schulen dagegen vermehrten ihre Schülerzahl in dieser Zeit von 289,371 auf 353,547; seit zwanzig Jahren haben diese ihre Schülerzahl fast verdoppelt. — Eine andere Richtung als die holländische Regierung schlägt England ein. Dem grossen Jugendgesetz von 1908, und der Invaliden- und Krankenversicherung will die liberale Regierung ein grosses Unterrichtsgesetz folgen lassen. Der Finanzminister, der Unterrichtsminister, dessen Gehalt von £ 2000 auf £ 5000, d. i. auf den Rang eines vollen Ministers gestellt worden ist, und der Justizminister sind darüber einig. Die Volksschule muss ausgebaut, der Weg aus der Volksschule in die höheren Schulen erleichtert und die höhern Unterrichtsanstalten den weniger Reichen zugänglich gemacht werden. Das ist der grosse Plan, zu dem offenbar der Finanzminister die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen gewillt ist. England erkennt nachgerade in der Hebung der Volksmassen den mächtigen Hebel, um den wirtschaftlichen Wettbewerb mit dem Festlande, insbesondere Deutschland, bestehen zu können.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die eidg. Technische Hochschule in Zürich verlieh dem Oberingenieur der Rätischen Bahnen, Hrn. Schukan, bei Anlass der 25 Jahrfeier des Unternehmens den Titel eines Ehrendoktors. — In Neuenburg ist der deutsche Rechtsprofessor Dr. Hollatz seines Amtes enthoben worden, da er sich durch ein verschwenderisches Leben in Schulden stürzte und viele Leute zu Schaden brachte.

Jugendschriftenkommission des S. L. V. Unser letztes Weihnachtsbüchlein „Von Jagdlust, Krieg und Übermut" hat eine recht gute Aufnahme gefunden; von verschiedenen Seiten wurde uns mitgeteilt, etwas Besseres könne der Jugend kaum geboten werden, es eigne sich trefflich für Gruppen- und Klassenlektüre u. drgl. — Die J. S. K. hat bis jetzt elf Bändchen herausgegeben und rund 60,000 Exemplare abgesetzt; gewiss ein schönes Resultat, wenn man bedenkt, dass sie ohne Betriebskapital arbeitet und ihr Absatzgebiet sich fast nur auf die deutsche Schweiz beschränkt. Für die beiden illustrierten Monatsschriften, die unter dem Patronate der J. S. K. stehen — „Kinderfreund" und „Jugendborn" — nimmt die Lesegemeinde beständig zu. Eine kräftigere Propaganda seitens der Lehrerschaft wäre indes höchst wünschenswert, da die Vermehrung der Auflage dem Inhalt und der Ausstattung der Monatsschriften zugut kommt. — Das diesjährige Heft der „Mitteilungen" (Nr. 36) wird kurz nach Ostern erscheinen, d. h. wenn die rückständigen Rezensionen rechtzeitig einlaufen. Dem Heft wird das letzte Weihnachtsverzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften beigedruckt werden. Allfällige Wünsche für Abänderungen werden von den Mitgliedern der J. S. K. gerne und mit Dank entgegengenommen und geprüft werden. *P.*

Lehrerwahlen. *Zürich*, Gewerbeschule: Hr. G. Ilg, Architekt (Baulehre); Hr. G. Spiess von Bülach (Mechanik); Hr. Dr. H. Hirzel, Sekundarlehrer (Geschäftskundliche Fächer). — *Kilchberg:* Hr. H. Hug in Affoltern a. A.

Aargau. Die Delegiertenversammlung des Lehrervereins tagte am 8. Februar in Brugg. Sie war nahezu vollzählig besucht und bewältigte in über vierstündigen Verhandlungen die reiche Traktandenliste. — Der Vorsitzende, Hr. Vizepräsident Keller, widmete dem am 23. Nov. verstorbenen Präsidenten, Hrn. Bezirkslehrer Suter in Aarau, warme Worte der Anerkennung. Fast bis zum letzten Atemzuge besorgte er noch vom Krankenlager aus die Geschäfte des Lehrervereins; da wurde er nie müde, bis ein Stärkerer ihm das Ruder aus der Hand rang. Wir werden ihn in dankbarem Andenken behalten. Die Versammlung ehrt ihn durch Aufstehen. — Ein Grossratsmitglied, Hr. Huwyler, Müller in Sins, der schon in der

Grossratsdebatte über das Lehrerbesoldungsgesetz sich über die „syndikalistische" Tätigkeit des Lehrervereins beschwert hatte, verlangt eine verbindliche Erklärung des A. L. V., dass dieser den „syndikalistischen" Kampf aufgebe. Es wird geltend gemacht, dass schon im Grossen Rat und jetzt aus diesem Briefe wieder der Lehrerverein sehr einseitig beurteilt werde. Viele Gemeinden haben es dem Lehrerverein zu danken, dass ihr Verhältnis zu ihrer Lehrerschaft ein gedeihliches geworden ist. Unwürdige Glieder will der Verein nicht stützen; er strebt vielmehr eine Reinigung seines Standes an. Das korporative Auftreten gegenüber Gemeinden wird aufhören, wenn die Lehrerarbeit einmal anständig besoldet wird; es will überhaupt nur Ungerechtigkeiten verunmöglichen. Diese Begründung ist Hrn. H. brieflich und überdies in einer Resolution an den h. Grossen Rat mitzuteilen für den Fall, dass der L. V. in der nächsten Sitzung wieder angegriffen werden sollte. Zum Präsidenten wird einstimmig Hr. Karl Killer, Lehrer in Baden gewählt. — Die Statutenrevision im Sinne der Erweiterung der Vereinszwecke wird beschlossen. Die neuen Statuten, die noch der Urabstimmung zu unterbreiten sind, bringen folgende Neuerungen: 1. Verstärkung des Kantonalausschusses auf fünf Mitglieder; 2. Wahl der Bezirksdelegierten nach der Mitgliederzahl (auf 50 Mitglieder drei und auf je 25 weitere einen Delegierten). 3. Jedes Mitglied kann mit beratender Stimme an der Delegiertenversammlung teilnehmen. 4. Die Besoldungsstatistik ist fortzuführen, und neu wird eine Stellenvermittlung gegründet, die Interessenten Auskunft gibt über offene Stellen und freie Lehrkräfte. 5. Der Verein unterstützt ins Unglück geratene oder durch Korporationspflichten geschädigte Kollegen finanziell . 6. Der Mitgliederbeitrag wird durch die Delegiertenversammlung bestimmt; er beträgt 2—5 Fr. 7. Das Schulblatt ist obligatorisches Vereinsorgan. Es soll darnach gestrebt werden, dass dasselbe in das Eigentum der Lehrervereine Solothurn, Baselland und Aargau übergehe. Dann ist es jedem Mitglied gratis zuzustellen unter entsprechender Erhöhung des Jahresbeitrages. Der Jahresbeitrag pro 1913 wird auf 3 Franken festgesetzt. Die übrigen Geschäfte sind weniger von allgemeinem Interesse. *Bl.*
Uns scheint, es sei von Interesse, dass die Delegierten an den frühern Forderungen für die Besoldung festhielten und eine rasche und unverkürzte Erledigung der Besoldungsfrage durch den Grossen Rat verlangten. D. R.

— Der Grosse Rat hat in der Sitzung vom 18. dies die „Finanzierungsklausel" zur Besoldungsvorlage beraten und fordert vom Volke zur Deckung der Auslagen eine Achtelssteuer. Geknickt sind die Hoffnungen der Lehrerschaft insofern, als in einer Übergangsbestimmung zum Gesetz die Ausrichtung der 7. und 8. Alterszulage für so lange sistiert wird, bis der Staat die nötigen Mittel habe (!). Die Volksabstimmung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wir kommen auf die Verhandlungen und auf gewisse Vorspiele zurück. *-ch-*

Basel. ♂ Die 1907 von der Pestalozzi-Gesellschaft eröffnete und 1911 verstaatlichte Lehrstellenvermittlung erfreut sich einer stetig wachsenden Inanspruchnahme seitens der Geschäftswelt und der Eltern. Die Auskunftsstelle für Knaben wurde letztes Jahr in 588, die für Mädchen in 132 Fällen benützt. Von den angemeldeten Lehrlingen konnten 56% und von den Lehrtöchtern 71% plaziert wereden; 79% (1911: 82%) der Lehrverhältnisse auf Probe führten zu bleibenden Lehrverträgen. Der Sekretär, Hr. O. Stocker, früher Sekundarlehrer, klagt im Jahresberichte über unverständige und unerfüllbare Wünsche der Eltern und der Knaben. Er stellt mit Bedauern fest, dass sich in die kaufmännischen und die gewerblichen Berufe viele Unfähige namentlich zu junge Elemente drängen, und dass die Vorliebe der Knaben und der Eltern für die Berufe der Mechanik und der Elektrik sich zu einem wahren Missverhältnis auswächst, indem selbst geeignete Knaben infolge der an Zahl beschränkten Lehrgelegenheit nicht ans Ziel ihrer Wünsche gelangen. „Die richtige Berufsbildung der männlichen schulentlassenen Jugend ist ein Problem, dessen sich Staat und Gemeinnützigkeit bis anhin nur in beschränktem Masse angenommen haben. Für die nicht geringe Zahl derer zu sorgen, die nicht an das Ziel berechtigter Wünsche gelangen, ist eine Aufgabe, in der noch viele moralische, vor allem aber auch finanzielle Kräfte mobil zu machen sind. Für die Finanzierung von Lehrlingswerkstätten — nicht zu verwechseln mit Schullehrwerkstätten, die wir uns nur zur Ergänzung der Meisterlehre denken — zu sorgen, wäre für einen Wohltäter ein überaus verdienstliches Werk." Bei dieser Gelegenheit machen wir auf die von Hrn. Stocker verfasste Broschüre: „Zur Berufswahl. Ein Wort an die aus der Schule tretenden Knaben und deren Eltern" aufmerksam, die den hiesigen Schülern bei ihrem Schulaustritt gratis verabreicht wird und über folgende Punkte Auskunft gibt: Wann reif zur Berufslehre? Zweierlei Lehrlinge. Schwierigkeiten nach der Lehre. Gefahren der Ausläuferstellen. Wert der Berufslehre. Los des Berufslosen. Vorteile des gelernten Arbeiters. Staatsdienst. Gute und schlechte Berufe. Worauf es ankommt. Bedeutung der richtigen Berufswahl. Das „Umsatteln". Modeberufe. Die Welschlandgängerei. Warnung vor vorzeitigem Schulaustritt. Notwendigkeit , Rat einzuholen. Zudrang zum „Bureau". Die Konkurrenz des weiblichen Bureaupersonals. Der arbeitslose Kommis. Unmöglichkeit, auch im Handwerk alle Knabenwünsche zu erfüllen. Die Lohnfrage. Verlängerung der Lehrzeit. Vor- und Nachteile der Gross- und Kleinbetriebe. Wovon der Erfolg der Lehre abhängt u. a. m. (Zu beziehen beim Sekretariat für Lehrstellenvermittlung, Münsterplatz 14, Basel).

Bern. Lehrermangel. Im Kanton herrscht wieder einmal Mangel an Primarlehrern, während an Kandidaten für die Sekundarschulen eher Überfluss vorhanden ist. Die Unterrichtsdirektion sucht diesem Missstande dadurch abzuhelfen, dass sie die Zöglinge des Staatsseminars verpflichtet, vier Jahre Primarschuldienst zu leisten, ehe sie weiterstudieren. Der Erlass, der schon von den Vorgängern des Hrn. Lohner zu Zeiten des Lehrermangels ins Auge gefasst wurde, ist gut gemeint, wird aber kaum die erhoffte Wirkung haben. Der Überfluss auf der einen, der Mangel auf der anderen Seite haben tiefere Ursachen, die hier kurz angedeutet seien: Der Kanton Bern ist in den Anforderungen an die Kandidaten für das Sekundarlehrerpatent sehr liberal. Er prüft die Ausweise über Vorbildung nicht dahin, ob sie den bernischen gleichwertig seien oder ob die betreffenden Kantone Gegenrecht halten. Die Folge davon ist ein Überfluss an Kandidaten aus anderen Kantonen, die oft unseren Landeskindern die schönsten Stellen vor der Nase wegschnappen. Durch den Erlass der Unterrichtsdirektion werden die Berner noch schlechter gestellt. Ein Zögling des Staatsseminars hat in Zukunft vier Jahre Seminarstudium, vier Jahre Primarschuldienst und zwei Jahre akademisches Studium zu bestehen, bis er zur Sekundarlehrerprüfung gelangt, während ein Kandidat aus dem Gymnasium oder einem anderen schweizerischen Seminar schon nach 5½ bis 6 Jahren so weit ist. Wenn die Unterrichtsdirektion dem Überfluss an Sekundarlehrern Einhalt tun will, so gibt es andere, geeignetere Mittel: Prüfung aller Ausweise auf Gleichwertigkeit mit den bernischen und Forderung des Gegenrechts von den anderen Kantonen, Auferlegung einer zweijährigen Praxis im Primarschuldienst für alle Seminarzöglinge, verschärfte Anforderungen an das praktisch-pädagogische Studium der Abiturienten von Gymnasien. Die bernische Mittellehrerschaft hat diese Postulate längst aufgestellt, so dass sie füglich einmal in Beratung gezogen werden dürften.

Die Primarschule leidet an Lehrermangel; wird der Erlass Abhülfe schaffen? Kaum. Welche Gemeinden haben Mühe, einen rechten Lehrer zu bekommen? Gemeinden, die ihre Pflichten gegen Schule und Lehrer erfüllen, anständige Dienstwohnungen zur Verfügung halten oder die Entschädigungen für fehlende Naturalien den ortsüblichen Preisen anpassen; Gemeinden, in denen die Lehrer so behandelt werden, wie sie es als gebildete Männer fordern können, werden nie Mangel an geeigneten Kandidaten für ihre Lehrerstellen haben; sie spüren von dem Lehrermangel nichts. Wo man aber glaubt, eine Gemeindebesoldung von

700 Fr. sei „unerchannt“ hoch, wo man einer Lehrersfamilie zwei dumpfe, feuchte Löcher als „anständige“ Wohnung anweist, wo man zur besseren Unterhaltung hie und da einen Lehrer sprengt, weil die Güterbuben zu viel lernen müssen, da wird man stetsfort über Lehrermangel zu klagen haben. Der bernische Lehrerverein gibt demnächst eine Arbeit seines ehemaligen Sekretärs, Hrn. Dr. Trösch, heraus, die die Verhältnisse in den Naturalleistungen der Gemeinden behandelt. Ein grosser Teil der Broschüre ist der Wohnungsfrage gewidmet, und da werden Verhältnisse an das Tageslicht gebracht, bei denen man sich fragen muss: ja, ist denn das noch möglich im Bernerlande. Die Broschüre, die sich auf ein reiches Erhebungsmaterial stützt, wird den Behörden zeigen, wo der Hebel angesetzt werden muss zur Verbesserung der Verhältnisse. Gebe man der Lehrerschaft wirklich anständige Dienstwohnungen, ausreichende Besoldungen, trenne man überfüllte Klassen, dann wird auch die Fahnenflucht der jungen Primarlehrer bald ein Ende nehmen. *O. G.*

— ♯ Mit der Einführung von Ferienkursen für beschäftigungs- und aufsichtslose Knaben soll es in der Stadt Bern ernst werden. Schon in den Frühlingsferien sollen versuchsweise in einem, vielleicht zwei Quartieren solche Kurse eingerichtet werden. Man wird da anfangen, wo das Bedürfnis am grössten ist. Die Gemeinde übernimmt die Entschädigung für die Leitung. Die übrigen Geldmittel für Werkzeuge, Material usw. müssen auf andern Wegen herbeigeschafft werden. Die Finanzlage der Gemeinde gestattet es nicht, mit den Kursen sofort auf der ganzen Linie einzusetzen, umsoweniger als, weil die Anregung erst unlängst gemacht worden ist und im Budget kein Betrag ausgesetzt werden konnte.

— ♯ Mein Schulrodel weist bei einem durchschnittlichen Klassenbestand von 37 Schülern schon 17 Schülerwechsel auf. Es wird bis zum Frühjahr damit nicht sein Bewenden haben. Das reinste Taubenhaus! Wer will da verbessern? Was bei starkem Schülerwechsel zu erreichen ist, das wissen bloss die, welche in gleichen Verhältnissen leben, Lehrer in Industrieorten und Aussenquartieren grosser Städte. Wer bei Kenntnis der Tatsachen die Schule, d. h. die Lehrer, für die geringen Erfolge verantwortlich macht, wie das unlängst ein Alleswisser in politischen Zeitungen im Bernerland getan hat, macht sich der Leichtfertigkeit und der Schädigung unserer Schule schuldig.

— Die Ansichten über die Krankenversicherung gehen in unseren Reihen noch auseinander. Während die Mehrzahl der Sektionen des B. L. V. für den obligatorischen Beitritt sämtlicher Mitglieder zur ‚Krankenkasse für den Kanton Bern“ eintritt, betrachten andere (Interlaken z. B.) diesen Schritt als zurzeit untunlich oder als verfrüht. Sie wollen aber von einer eigenen Berufskrankenkasse nichts wissen, sondern sehen die Frage sich am besten durch die Freiwilligkeit lösen, die durch eine intensive Propaganda seitens der leitenden Organe des Vereins zu unterstützen sei. Wer versteht das? Der Ruf nach Freiwilligkeit kommt hauptsächlich von Mitgliedern bestehender Krankenkassen, da sie fürchten bei einem Obligatorium hier austreten zu müssen. Das ist aber gar nicht nötig. Die Freiwilligkeit ist gleichbedeutend mit der Zersplitterung und der Vernichtung unseres Einflusses. Die grösste Einheit hätte uns die Berufskrankenkasse gebracht; sie ist unser Ideal, für das wir vergeblich kämpften. Es bleibt nur der Gesamteintritt in eine andere Kasse, und da ist ohne Frage die Krankenkasse für den Kanton Bern die gegebene. Der Beitritt ist keineswegs verfrüht; denn bei späterem Eintritt gehen die gegenwärtigen günstigen Bedingungen (90 Rp. Monatsgeld für die Mitglieder über 40 Jahre und Erleichterung in der Familienversicherung) verloren. Um die wohltätigen Wirkungen des grossen sozialen Werkes allen zuteil werden zu lassen, braucht es des Zwanges; denn wir haben auch Gleichgültige in unseren Reihen, doch werden die Gegner von heute später das Obligatorium segnen. (Vergleiche Stellvertretungskasse). Also Zusammenschluss! *-r.-*

Uri. (*-o-*) Der Landrat erhöhte den Beitrag an die Lehreralterskasse auf 25%, bis der Fonds den Betrag von 50,000 Fr. erreicht habe. Pensionierung mit 100 Fr. nach 10, 200 Fr. nach 15, 300 Fr. nach 20 und 400 Fr. nach 25 Jahren und Alterszulagen von 50 Fr. nach 10, 100 Fr. nach 15, 150 Fr. nach 20 und 200 Fr. nach 25 Jahren ist wahrlich wenig genug. Zur Zeit sind fünf Lehrer mit mehr als 25 Jahren Schuldienst, zwei mit über 15 Jahren; pensionsberechtigt sind drei Lehrer. Hat der Fonds einmal die erforderliche Höhe erreicht so werden 15% der Schulsubvention wieder frei, indem dann, wie bisher, nur 10% derselben der Lehreralterskasse zur Äuffnung zugeschoben werden. Ein Gesuch um Errichtung einer Sekundarschule in Bristen wurde vom Landrate abgelehnt, da die Primarschule Bristen eine der schwächsten sei, allerdings eine Folge der ausnehmend schwierigen geographischen Verhältnisse. Dem Schulplan kann infolgedessen nicht nachgekommen werden. Nötig wäre eine Sommerschule oder die Errichtung einer siebenten Klasse, was aber in Bristen nicht genehm ist.

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. An die Schulbehörden und die Lehrerschaft des Kantons Zürich wird ein Kreisschreiben über die Kinderschutzbestimmungen im Schweizerischen Zivilgesetzbuch und die entsprechenden Vorschriften im Zürcherischen Einführungsgesetz erlassen. — Die Ausgaben der Bezirksschulpflegen und ihrer Organe für das Jahr 1912 betragen Fr. 36,417. 05 (im Vorjahr Fr. 34,721. 60), diejenigen der Arbeitsschul-Visitatorinnen Fr. 3820. 25 (im Vorjahr Fr. 4276. 70). — Auf 1. Mai 1913 werden nachfolgende neue Lehrstellen errichtet: Töss (6) und Uhwiesen (2). — Die Rechnungen für die Seminarbibliotheken der Universität im Jahre 1912, die einen Ausgabenbetrag von Fr. 6050. 74 (1911: Fr. 6038. 57) aufweisen, werden genehmigt. Für das Jahr 1913 werden Kredite von total 2325 Fr. (wie im Vorjahr) bewilligt. — Dr. med. Max Tièche, von Reconvilier (Bern), erhält auf Beginn des Sommersemesters 1913 die venia legendi für Dermatologie und Venerologie an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich.

— Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins. Am 11. Februar erfreute uns Hr. Alb. Graf, Zürich III, durch einen Vortrag über die wirtschaftliche Bedeutung unserer Vogelwelt. Zuerst beleuchtete er die wohltätigen Wirkungen unseres neuen Jagdgesetzes, das u. a. bewirkte, dass letztes Jahr in unserm Kanton 9000 Fr. für den Vogelschutz verwendet werden konnten. Hierauf ging er auf die vielen sinnreichen und zuverlässigen Versuche des Prof. Rörig zur Bestimmung derErnährungsweise der Vögel ein. Dieser Forscher fütterte zunächst eine Anzahl Meisen nur mit Mehlwürmern und konnte so nachweisen, dass diese Vögel jeden Tag 1/10 ihres Gewichtes an Nahrung aufnahmen. Hierauf ersetzte er die Würmer durch die Eier der Nonne und des Kieferprozessionsspinners, und hernach durch die Raupen des Ringelspinners und des Kohlweisslings und zeigte so, welch riesige Mengen dieser Insekten während ihrer Entwicklungsstadien vernichtet werden. Ohne diese kleinen, nimmersatten Singvögel, die gleichsam prophylaktisch wirken, würden die Insektenepidemien viel häufiger und verheerender auftreten. Bei den grössern Vögeln untersuchte Prof. Rörig den Mageninhalt von Tausenden von Krähen, Falken und Bussarden und konnte feststellen, dass der Bussard 70 bis 80% schädliche Tiere, wie Mäuse, Engerlinge usw., der Turmfalke sogar deren 92% vertilgt, während bei der Krähe Schaden und Nutzen sich ungefähr das Gleichgewicht halten, da sie zur Zeit der Fruchtreife grosse Mengen von Getreidekörnern verzehrt. Bei den Nachtraubvögeln, den Eulen, stützen sich die Nachweise ihrer Nützlichkeit namentlich auf genaue, mühsame Untersuchungen des Gewölls, welches diese Vögel als unverdaulich wieder aus dem Magen entleeren. Hier konnte unser Ornithologe viele eigene, interessante Beobachtungen und Resultate einflechten. Seine Ausführungen, die durch viele Tabellen und prächtige Demonstrationen, welche die reichhaltige Sammlung des Linthescher Schulhauses zur Verfügung stellte, unterstützt wurden, überzeugten uns alle von der ungemein grossen Bedeutung unserer gefiederten Verbündeten im Kampfe gegen die Schädlinge der Landwirtschaft. ***F.***

Schulnachrichten

Bern. Die Unterrichtsdirektion geht daran, die Misstände in der Ausrichtung der Naturalien (Wohnung, Holz, Pflanzland), die durch die Erhebung des B. L. V. ans Tageslicht traten und die öffentliche Meinung einigermassen aufgerüttelt haben, zu bekämpfen. Durch ein Kreisschreiben werden Schulbehörden und Lehrerschaft aufgefordert, eine Reihe von Fragen über den Stand der Naturalleistungen zu beantworten. Die Fragebogen sind bis 1. Mai 1913 den Schulinspektoren zuzustellen. Die Fragen betreffen sowohl die Naturalien selbst, als auch die dafür geleisteten Barentschädigungen. Von Wichtigkeit ist es, dass im Anschluss an die Berichte der Schulbehörden die Lehrerschaft die Frage zu beantworten hat: Entsprechen die Leistungen resp. Ansätze den ortsüblichen Verhältnissen? Die Bedeutung dieser Frage liegt auf der Hand. Die Lehrerschaft soll klipp und klar sagen, ob sie glaube, in bezug auf die Naturalien recht gehalten oder in ihren gerechten Ansprüchen verkürzt zu sein. Damit die Antworten ein richtiges Bild von den tatsächlichen Verhältnissen geben, sind sie gewissenhaft, ohne Übertreibung, aber auch ohne schwächliche Schönfärberei zu erteilen. Verhängnisvoll wäre, wenn jetzt aus falscher Schwäche die Misstände nicht voll zur Kenntnis der Unterrichtsbehörde gebracht würden. Da ein bestimmter Termin gesetzt ist, so hat die hinterste Gemeinde Farbe zu bekennen und sich über die tatsächlichen Verhältnisse auszuweisen. *h.*

— Dem Rundschreiben der Erziehungsdirektion über die Trennung der Barbesoldung von der Bezahlung (Wertung) der Naturalien ist rasch der Fragebogen gefolgt, in dem die Lehrer zu erklären haben, ob die Barentschädigung den ortsüblichen Werten entspreche. Da zeigt sich nun, wie täuschend die Gemeindebesoldungen oft erscheinen. In Wahrheit stehen sie kaum über dem Mindestansatz von 700 Fr. Biel bewertet z. B. die Lehrerwohnung 700 Fr., Holz 117 Fr., Land (was viel zu wenig ist. D. Red.) 60 Fr., zusammen 877 Fr., für eine Lehrerin Wohnung 540 Fr., also im ganzen 717 Fr. Nun beziehen (bis jetzt) die Lehrer einen Anfangsgehalt von 1850 bis 2100 Fr., Lehrerinnen 1450 bis 1600 Fr. Eine künftige Ausschreibung der Stadt Biel wird also angeben: Barbesoldung 973 — 1223 Fr. (Lehrer) und 733 — 883 Fr. (Lehrerin). Die Lehrerschaft findet indes, eine „angemessene" Wohnung sei eine Vierzimmer-Wohnung, die auf 900 Fr. (Lehrerin 750 Fr.) anzusetzen sei. Dem konnte die Schulkommission nicht gut zustimmen; denn 31 Lehrstellen hätten das gesetzliche Minimum von 700 Fr. Barbesoldung nicht erreicht. Lehrer vom Lande werden sich die Ausschreibungen städtisches Gemeinwesen auf diese Ausscheidung hin etwas genauer ansehen. Die Alterszulagen mögen etwas mehr locken; leider spürt man ihre Wirkung erst voll, wenn andere an einen ruhigen Lebensabend denken dürfen. *f. n.*

— Das Konzert des Lehrergesangvereins, 23. Febr., 4½ Uhr, in der französischen Kirche, ist ein reines Schubert-Konzert: Messe in F-Dur, Zwischenakt und Balletmusik zu Rosamunde, Bald tönt der Reigen (Frauenchor), Die Allmacht (Chor, Soli und Orchester). Die F-Dur-Messe hat Schubert zur Jubelfeier einer Pfarrkirche als 18jähriger Jüngling geschrieben und aufgeführt. Sein Vater schenkte ihm dafür ein fünfoktaviges Klavier. Vom Tage der Aufführung an war er ein berühmter Mann. Die Sopransoli hat unsere beliebte Sängerin Johanna Dick *w.*

Graubünden. Am 14. und 15. ds. versammelten sich die Lehrer der Bezirkskonferenz Inn in Schuls zu ihrer jährlichen Konferenz. Hr. Gross in Ardez referierte über Sport und Schule mit Berücksichtigung des Spieles, der volkstümlichen Übungen, des Wintersports und der Schulwanderungen. Hr. Janett in Martinsbruck über „Bildung". Hr. Advokat Otto Mohr in Schuls klärte sodann die Lehrerschaft in der Haftpflichtfrage auf, wobei er mitteilte, dass dieses Ding lange nicht so schwarz aussehe, wie es mancherorts aufgefasst wird. — In Zukunft werden die Konferenzgeschäfte in einem Tage behandelt, da unsere Bahn uns rascher besammelt. Konferenzort bleibt immer Schuls. *J.*

Luzern. Der Lehrerinnenverein der Stadt Luzern beschäftigt sich mit dem Mädchenfortbildungsschulwesen. Am 7. Februar richtete er eine Eingabe an die Schulpflege, worin folgende Anregungen gemacht werden: 1. Der Besuch des an der 7. Mädchenklasse eingerichteten Freikurses für Handarbeit ist obligatorisch zu erklären. An dieser Klasse sind zwei Stunden Haushaltungskunde zu erteilen. Die beiden Zeichenstunden sind für praktische Zwecke, spez. für Schnittmusterzeichnen, zu verwenden. 2. In Ausführung des Erziehungsgesetzes ist die obligatorische Arbeitsschule für Mädchen zur Mädchenfortbildungsschule auszugestalten. Zur Begründung der Notwendigkeit dieser Neuerung wird hingewiesen auf das sich überall zeigende Bedürfnis nach besserer Vorbereitung der weiblichen Jugend für das Erwerbsleben und für den Hausfrauen- und Mutterberuf, ein Bedürfnis, das sich vornehmlich in den unbemittelten Kreisen geltend macht. Das Erziehungsgesetz nennt als Fächer für weibliche Fortbildungsschulen: Hauswirtschaftlichen Unterricht, Sprachunterricht und Rechnen. In Ausführung dieser Vorschläge wird ein Plan entworfen, der den zur Zeit in der Stadt Luzern bestehenden Verhältnissen entspricht. Darnach hat die weibliche Fortbildungsschule zwei Winterkurse von je 30 Wochen zu umfassen. Zum Besuche verpflichtet werden die Mädchen, die bloss die Primarschule besucht haben. Das erste Jahr mit wöchentlich 5 Stunden Unterricht hätte die obgenannten Fächer zu berücksichtigen. Im zweiten Jahre würde gelehrt: Kochen, Bügeln, Gesundheitslehre, Lebenskunde. Die Eingabe umschreibt den Lehrstoff der einzelnen Fächer. Grundsätzlich wird gewünscht, dass die Schule auf das 16. bis 18. Altersjahr verlegt werde. Wir wünschen der Eingabe bei den Behörden ein geneigtes Ohr.

— Der Stadtrat von Luzern hat ein Reglement für die Zentralschweizerische Verwaltungs- und Verkehrsschule erlassen, die nächstes Frühjahr eröffnet wird. Zweck der Schule ist, jungen Leuten, die sich dem öffentlichen Verwaltungsdienste (Gemeinde- und Staatsverwaltung, öffentliche Unternehmungen) oder dem Dienste der Verkehrsanstalten (Post, Eisenbahn, Telegraph usw.) oder dem Versicherungswesen widmen wollen, die hiezu nötige Bildung zu vermitteln, sowie den bereits im praktischen Dienste stehenden Angehörigen der genannten Berufszweige durch Fortbildungskurse oder Fachvorträge Gelegenheit zur beruflichen Weiterbildung zu verschaffen. Die Schule wird den städtischen Unterrichtsanstalten angegliedert und steht somit unter der städtischen Schuldirektion. Sie umfasst zwei Jahreskurse von je 40 Schulwochen; der zweite Kurs schliesst mit einer Diplomprüfung. Die Lehrmittel werden unentgeltlich geliefert; dagegen wird ein jährliches Schulgeld von 40 Fr. gefordert. *s.*

Solothurn. Nach langer Pause ist unsere kantonale Schulsynode wieder ans Tageslicht getreten. Sie ist vom Erziehungsdepartement auf Samstag den 1. März, vormittags 10 Uhr, im Kantonsratsaal eingeladen worden, um ihre zehnte Sitzung zu konstituieren. Im Jahre 1873 durch das jetzige Schulgesetz geschaffene Behörde hielt in den ersten Jahren ihres Daseins alljährlich ihre Sitzung. Seit 1904 aber hat man sie nie mehr gesehen. Sie ist einberufen worden, um über folgende sehr wichtige pädagogische Fragen zu sprechen: 1. Bestellung der kantonalen Lehrmittelkommission. Antrag des Erziehungsdepartementes auf Erhöhung der Mitgliederzahl von fünf auf sieben. 2. Wahl der kantonalen Lehrmittelkommission für eine neue Amtsperiode. 3. Neuer Lehrplan für die Arbeitsschulen (dies nach dem eingereichten Entwurf der Inspektorinnenkonferenz). Hierüber wird Hr. Prof. P. Gunzinger, Solothurn, Vorsteher der Lehrerbildungsanstalt der Kantonsschule, referieren. 4. Lehrplan und Lehrmittel für die Fortbildungsschulen. Referent: Hr. B. Stöckli, Grenchen. 5. Neue Auflage des Lesebuches für die oberen Klassen der Primarschulen. Wünsche und Anregungen aus dem Schosse

der Synode und der Lehrerschaft. — Durch die Erhöhung der Mitgliederzahl der kantonalen Lehrmittelkommission wird es vielleicht möglich sein, mehr Leute, die tagtäglich mit den Lehrmitteln zu fechten haben, in diese Behörde sitzen zu sehen, und so würden unsere Lehrmittel auf einen besseren und breiteren Grund fussen. Auch wird dann vielleicht möglich sein, ein eigenes Rechnungslehrmittel einführen zu können. Im weiteren kann unser Oberklassenlesebuch, das nur einen kleinen Umfang besitzt, auf einen nach dem Muster der Berner, Zürcher oder St. Galler erweitert werden. Es wäre da noch vieles anzubringen. Hoffentlich wird dann Gelegenheit geboten werden, sich über dieses und jenes noch auszusprechen. Jedenfalls werden die Verhandlungen sehr interessant werden und für unsere Schule sehr fruchtbringend sein. *B.*

St. Gallen. ⊙ Die Verschmelzung der Stadt St. Gallen mit den Aussengemeinden Tablat und Straubenzell tritt der Verwirklichung nahe. Nach einem Entwurf über die neue Stadtverwaltung werden die Schulgemeinden nicht weiter als solche bestehen, sondern mit den politischen Gemeinden zu einer politischen Gemeinde „Stadt St. Gallen" vereinigt. Das Schulwesen wird also eine Abteilung der politischen Gemeinde und der Vorstand des Schulwesens Mitglied des Stadtrates. Die Leitung und Beaufsichtigung des Schulwesens besorgen der Zentralschulrat (auf je 4000 Einw. 1 Mitgl.) und drei Kreisschulräte (auf je 1500 Einw. 1 Mitgl.) Die Lehrer und Lehrerinnen der bisherigen Schulgemeinden treten in den Dienst der neuen Gemeinde St. Gallen über. Für die notwendige Verbesserung und Ausgleichung im Schulwesen ist eine Übergangszeit von 15 Jahren vorgesehen. Leider ist in den Entwurf die Wählbarkeit der Lehrer in die Schulbehörden nicht aufgenommen worden; die vorberatende Konferenz sagt: „Gemäss Art. 108 und 130 der kant. Schulordnung vom 29. Dez. 1865 sind Lehrer in Gemeinden, in denen sie angestellt sind, nicht wählbar in den Schulrat. Für den Fall, dass diese Bestimmung durch das neue Erziehungsgesetz aufgehoben wird, und da es wünschbar erscheint, dass die Lehrerschaft im Zentralschulrat vertreten sei, spricht sich die heutige Versammlung der vereinigten Gemeinde- und Schulverschmelzungskommission dahin aus, es solle seinerzeit die Gemeindeordnung feststellen, dass und in welcher Weise die Lehrerschaft eine Vertretung im Zentralschulrat erhalte." Die beteiligte Lehrerschaft besprach in einer Versammlung vom 12. Febr. die angedeuteten Bestimmungen und entschied sich nach allseitiger und gründlicher Diskussion einstimmig dafür, dass die Wählbarkeit der Lehrer in das Vereinigungsgesetz aufgenommen werden soll. Ein Ausschuss hat dahin zu wirken, dass alle Schranken gegen die Lehrervertretung fallen. Nach Art. 59 des Entwurfes werden alle dem Vereinigungsgesetze widersprechenden Bestimmungen bestehender Gesetze und Verordnungen für die neue Stadtgemeinde St. Gallen aufgehoben. Das Gesetz kann also die erwähnte rückständige Bestimmung der Art. 108 und 130 der kant. Schulordnung wenigstens für die neue Stadt St. Gallen aufheben und damit die Wählbarkeit der Lehrer in die Schulbehörden ermöglichen. Da der Gemeindeordnung eine solche Befugnis vielleicht nicht mehr zustünde, wird die Lehrerschaft mit aller Energie die Aufnahme des Postulates in das Vereinigungsgesetz anstreben. Erfreulicherweise findet sie in diesem Streben bei den Vorständen der politischen Parteien bereitwilliges Entgegenkommen. (Nach dem Entwurfe für das neue Erziehungsgesetz soll die Wählbarkeit der Lehrer vorgesehen sein, ebenso eine Vertretung der Lehrerschaft im Erziehungsrate.) — Wie die Presse mitteilt, hat der Erziehungsrat die kath. Kantonsschülerverbindung „Corona sangallensis" aufgehoben. Gegen diesen Entscheid ist von katholisch-konservativer Seite Rekurs beim Regierungsrate eingereicht worden.

Zürich. Der kant. Verein für Knabenhandarbeit veranstaltet, Genehmigung durch die Generalversammlung und Subventionierung durch die Erziehungsbehörden vorbehalten, im Laufe des Sommersemesters 1913 folgende Kurse: 1. Einen Lehrerbildungskurs in Metallarbeiten. Er soll die Teilnehmer befähigen, den Unterricht in Metallarbeiten an der 7. und 8. Klasse und an der Sekundarschule erteilen zu können. Das Programm ist so angelegt, dass es in seinen zwei ersten Teilen Schülerarbeiten für eine erste und zweite Stufe enthält und in seinem dritten Teil schwierigere Arbeiten aufweist. Als Arbeitsmaterialien werden neben dem Eisen Messing und Kupfer in vermehrtem Masse berücksichtigt. Die Unterrichtszeit umfasst za. 150 Stunden: während des Sommersemesters 20 Samstagnachmittage zu 4 Std., eine Woche der Sommerferien, drei bis vier Tage der Herbstferien. Als Arbeitslokal ist die neue Metallwerkstatt im Schulhause an der Münchhaldenstrasse in Zürich 8, ein helles und geräumiges Parterrelokal, in Aussicht genommen. (Tramhaltestelle Depot Seefeld.) Der Unterricht ist unentgeltlich; die Teilnehmer sind jedoch verpflichtet, eine Materialentschädigung von 10 Fr. zu entrichten und individuelle Spezialwerkzeuge im Betrage von za. 20 Fr. zu erwerben. Die Anschaffung derselben besorgt die Kursleitung. 2. Einen Kurs zur Einführung des Arbeitsprinzipes im Physik- und Chemieunterrichte des 7.—9. Schuljahres. Er soll den Teilnehmern Gelegenheit bieten, sich die Fähigkeit zur Ein- und Durchführung von Schülerübungen in Physik und Chemie auf der Stufe der Sekundarschule und der 7. und 8. Primarklasse anzueignen. Das Programm lehnt sich eng an das Lehrmittel der zürcherischen Sekundarschule an und bewegt sich so im Rahmen dessen, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Bereiche der Möglichkeit liegt. Die Unterrichtszeit von 150—160 Stunden wird auf 20 Samstagnachmittage des Sommersemesters zu 4 Std., eine Woche der Sommerferien und vier Tage der Herbstferien verlegt. Als Arbeitslokale sind das Demonstrationszimmer und die Hobelbankwerkstatt im Sekundarschulhause Bühl B in Aussicht genommen. Da die Veranstaltung rein im Dienste des Unterrichts steht, wird von den Teilnehmern kein Beitrag erhoben. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum 15. März d. J. an den Vereinspräsidenten, Hrn. U. Greuter, Lehrer in Winterthur, St. Georgenstrasse 30 zu richten. In jedem Kurse können im Maximum 15 Teilnehmer Aufnahme finden. Nichtmitglieder des Vereines werden, soweit noch Platz bleibt, ebenfalls berücksichtigt. *A. Br.*

— Schulkapitel Zürich. Die Wahlvorschläge, für die III. Kapitelsabteilung sind in Nr. 2 des P. B. teilweise unrichtig mitgeteilt worden. Die Vorschläge der Vorversammlung lauten: Präsident Hr. Albert Brunner, Primarlehrer, Z. III; Vizepräsident (Doppelvorschlag) Hr. Karl Huber, Sekundarlehrer, Z. III und Hr. Heinrich Meier, Sekundarlehrer, Schlieren; Aktuarin (Doppelvorschlag) Frl. Martha Schälchlin und Frl. Emilie Schäppi, Lehrerinnen, Z. III; Gesangleiter Hr. Albert Wydler, Primarlehrer, Z. III. Hr. Meier, Sekundarlehrer in Schlieren, lehnt aus Gesundheitsrücksichten ab. Der Vorstand der Sektion des K. L. V.

— Lehrergesangverein Zürich. Wir machen nochmals aufmerksam auf unser Wagnerkonzert vom nächsten Sonntag. Die gewissenhafte Vorbereitung, die machtvolle Besetzung der Chöre, die Vorzüglichkeit der Solisten, sowie die Volkstümlichkeit der ausgewählten Programmnummern verdienen es, dass unsere Veranstaltung durch einen regen Besuch gewürdigt werde. — Im Anschluss an das Konzert findet auf der „Schmiedstube" eine gemütliche Vereinigung der Mitglieder des Lehrergesangvereins und der Mitwirkenden statt. Wer für ein Stündchen fröhlich mit uns tafeln will, ist hiezu freundlich eingeladen. *-i.-*

Nicht bloss zu wirklicher Betätigung der vorhandenen Kräfte muss der Wille da sein, sondern auch zur Betätigung innerhalb bestimmter Pflicht; der Wille zur Pflicht bleibt doch vielleicht der allerwichtigste und wertvollste für das Gedeihen des menschlichen Gesellschaftslebens und des Einzellebens in der Gesellschaft. (W. Münch, Kultur und Erziehung.)

Kleine Mitteilungen

— In *Mannheim*, wo bisher die untersten zwei Klassen von einem Lehrer im gleichen Schulzimmer unterrichtet wurden, wird das Kombinationssystem aufgehoben. 47 Klasenräume werden dadurch nötig. In Luzern und Zürich wird das System das gleiche Schicksal finden.

— Im *preussischen* Abgeordnetenhaus wurde am 7. Dez. 1912 ein Antrag genehmigt, der verlangt, dass der Staat die Haftpflicht für Amtspflichtverletzungen der Lehrer (wie schon jetzt der Beamten) übernehme.

— Der blinde Philosoph *Eugen Dühring* (in Nowawes, Berlin) vollendete am 12. Jan. sein 80. Lebensjahr. Lest seine Bücher: Wert des Lebens, die Grössen der modernen Literatur, Wirklichkeitsphilosophie.

— Die Regierung von *Hessen* schlägt eine neue Gehaltsskala für Lehrer vor: nach der Staatsprüfung (22. Jahr) 1400 M., nach je drei Jahren 1500, 1700, 1850, 2050, 2300, 2500, 2800, 3200, 3400 M. und 400 M. Wohnungs-Entschädigung (Forderung der Lehrer 2100 bis 4600 M.).

— In Berlin wird im April eine *Verkäuferinnenschule* eingerichtet, deren Besuch von der obligatorischen Fortbildungsschule befreit. Es werden über 5000 Besucherinnen erwartet.

— Die Lehrerschaft von *Hamburg* fordert, dass die pädagogische Ausbildung der Volksschullehrer an die Universität verlegt werde, um vertieften wissenschaftlichen Charakter zu erhalten. Das Seminar würde Vorbereitungsanstalt.

— Eine Kommission des *englischen* Unterrichts-Wesens verlangt mehr Spielplätze für die Volksschulen. Nach 1920 soll kein Spielplatz als genügend anerkannt werden, der nicht wenigstens 10 Quadratfuss auf jeden Schüler misst, nach 1925 wenigstens 15 Quadratfuss.

— Ein neues Steuergesetz belastet den bayerischen Lehrerverein mit 5063. 80 M. Steuern.

— Die Gewerbeschulen Londons zählen ca. 54,000 Schüler, 22,111 stellten sich zu Prüfungen.

Frau Aug. Girsberger
Oberdorf 24, **Zürich**
empfiehlt
Peddigrohr
für 6
Jugendhort-Arbeiten

Hochzeitsdeklamationen 80 Cts.
Heiratslustige (Deklam.) 30 „
Hagestolz (Deklam.) 30 „
Heiratskandidat (2 Herren) 60 „
Heirat aus Liebe (2 Herren) 1 Fr.
Kataloge gratis und franko. 76
Verlag **J. Wirz, Wetzikon** (Zch.)

Schweizerisches Idiotikon.

Hefte I bis LXXII (1—72) dieses Werkes werden demjenigen zum **halben Preise** abgegeben, der sich für Übernahme des weiteren Abonnements erklärt.
Sich zu wenden sub Chiffre O 201 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** 136

Hygienische
und sanitäre Artikel enthält m. neue illustr. Preisliste mit 60 Abbildungen in grosser Auswahl. Zusendg. gr. u. verschl. franko.
Sanitätshaus 186
P. Hübscher, Zürich V
98 Seefeld 98.

Reinwollene
Unterhosen, Unterleibchen, Socken und Strümpfe liefert in nur ganz guter, schöner Ware recht preiswürdig — franko gegen Nachnahme. 42
Z. B. 3 P. Wollsocken für 4 Fr.
2 P Wollstrümpfe für 4 Fr.
Strickerei Gossau (Zürich).
P. S. Bei Bestellung Maass angeben.

Original 100 **„Mahr's poröse Leibwäsche“** Seit 20 Jahren bew. - haltbar - preiswert. Stoffpr. u. Preisliste frko. **Otto Mahr, Berlin O 34,** Brombergerstr. 9 (früher in Pinneberg)

Eine Kirchweih auf dem Lande
humoristische Szene für Männer- oder gemischten Chor von A. Schaffhauser, nebst anderen vorzüglichen Chören aller Art liefern zur Auswahl 132
Bosworth & Co., Zürich,
15 Seefeldstrasse 15
Musikalien und Instrumente.

Projektionsapparate
Nernst- und Bogenlampen
Lichtbilder und Leihserien
Diapositive von **50 Cts.** an 21
Edmund Lüthy
Schöftland
Telephon 1311 Katalog gratis.

Uhrmacherschule in Solothurn.
Vollständige, praktische und theoretische Erlernung der **Uhrmacherei oder einzelner Branchen.** — Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt. — Eintritt zu jeder Zeit.
Man verlange Prospekte. 240

Sekundarschule Münchenstein.

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist eine Lehrstelle für die sprachlich-historischen Fächer zu besetzen. Die Anstellung ist für ein Jahr provisorisch. Besoldung bei provisorischer Anstellung 2600 Fr., bei definitiver 3100 Fr. Anmeldungen nimmt bis zum 1. März entgegen 229

W. Burckhardt, Pfarrer,
Präsident der Schulpflege Münchenstein.

Lehrstellen an den Stadtschulen Solothurn.

An der **Knaben- (7. u. 8. Schuljahr)** und **Mädchen-Sekundarschule (7., 8. und 9. Schuljahr)** Solothurn sind auf Beginn des nächsten Schuljahres zu besetzen:

a) eine **Lehrstelle für humanistische Fächer** (französische u. wenn möglich auch italienische Sprache),

b) eine **Lehrstelle für realistische Unterrichtsfächer.**

Für beide Stellen ist Fächeraustausch gestattet. Die Besoldung beträgt 2750 Fr., resp. 2950 Fr., nebst einer Wohnungsentschädigung von 650 Fr. für haushaltungsführende und 450 Fr. für nichthaushaltungsführende Lehrer; dazu kommen eine staatliche und eine städtische Alterszulage, zusammen im Maximum von 900 Fr. und Bürgerholz. Die Bewerber müssen im Besitz des solothurnischen Bezirkslehrerpatentes sein; sofern statt desselben ein gleichwertiger kantonaler Ausweis vorliegt, kann eine provisorische Anstellung durch den Regierungsrat erfolgen.

Die Bewerber haben ihre Anmeldungen unter Darlegung ihres Studienganges und ihrer bisherigen Tätigkeit, sowie unter Beigabe eines Gesundheitszeugnisses bis **Donnerstag, den 6. März** dem unterzeichneten Departemente einzureichen. 246

Solothurn, den 18. Februar 1913.

Für das Erziehungs-Departement:
Hans Kaufmann, Reg.-Rat.

Soeben erschienen
in der beliebten Nelson-Ausgabe à **Fr. 1.25** per Band, vornehm eingebunden und in tadellosem Druck: 234
Les misérables von Victor Hugo (4 Bände)
L'homme qui rit id. (2 Bände)
zu beziehen in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Thomas Nelson & Sons, Paris,
189 Rue St-Jacques,
welche sukzessive sämtliche Werke Victor Hugos, die in keiner Bibliothek fehlen sollten, in dieser beliebten und billigen Ausgabe zu verlegen gedenken.

Zürich **Zahn-Atelier I. Ranges** Zürich 34
A. HERGERT
Bahnhofstrasse 48
Schmerzloses Zahnziehen nach bewährter Methode

Wegen Todesfall ist die Stelle einer Lehrerin an der Elementarklasse **Kerzers** auf 1. Mai zu besetzen.

Schülerzahl ca. 45. Besoldung 1500 Fr., alles inbegriffen. 245

Anmeldungen mit Ausweisen nimmt bis 8. März das Oberamt Murten entgegen. Probelektion vorbehalten.

Jüngere, tüchtige
Lehrerin
seit 9 Jahren erfolgreich auf der Sekundarstufe tätig, **sucht** auf kommendes Schuljahr passendes **Engagement** für Sekundar- oder Primarunterricht. — Gef. Offerten mit Gehaltsangaben erbeten unter Chiffre **O F 2228 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 239 (O F 688)

Herren
in **sicherer** Stellung erhalten
Anzüge
nach **Mass von erstklassiger Firma** geg. monatl. Ratenzahlg. und ohne jeden Preisaufschlag. **Tadellose Ausführung und Sitz. Nur prima engl. Stoffe.** Strengste Diskretion. 241
Offerten unt. Chiffre O 241 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Gesucht
für sofort Stellvertreter an Bezirksschule Zofingen für Französisch, Englisch u. Italienisch bis Anfang April. Jahresgehalt 3200 Fr. — Gef. Anmeldungen an **J. W. Diriwächter,**
237 Zofingen.

Reissbretter.
Eine Partie weniger couranter Formate als 38×50 40×58 52×70 38×55 45×60 cm. aus astreinem amerik. Pappel mit Einschubleisten, tadellos saubere Ware, verkauft, solange Vorrat, besonders billig
Ed. Wuhrmann,
238 Emmishofen (Thurgau).

Gesucht
von tüchtigem Fräulein das sehr gute Praxis hat
Stelle
als 235 (O F 656)
Lehrerin in Haushaltungsschule.
Beste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten.
Offerten erbeten unter Chiffre **Z G 431** an **Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Osterlieder. Soeben in meinem Verlage erschienen: **„Christglocken“.** 5 deutsche Oster- und Weihnachtslieder f. gem. Chor v. **A. L. Gassmann.** Die Lieder im richtigen Volkston gehalten, sind sehr geeignet, die kirchl. Festtagsstimmung zu erhöhen. Man verlange **Gratis-Partitur! Hs. Willi** Musikhg., **Cham,** Kt. Zug. 242

Verlag Orell Füssli, Zürich.
Die Kapitalanlage
Von Dr. **A. Meyer**
Handelsredakteur der N. Z. Z.
In Leinen: **Fr. 2.80.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag
Orell Füssli, Bäreng. 6, Zürich.

Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau.

Aufnahmeprüfung: Dienstag und Mittwoch, den 8. und 9. April, von morgens 8 Uhr an.

Anmeldungen bis 21. März beim Rektorat.

Beizulegen sind sämtliche Schulzeugnisse, ein Altersausweis und eine selbstverfasste Darstellung des Lebens- und Bildungsganges. Aspirantinnen für das Seminar haben ausserdem ein ärztliches Gesundheitszeugnis nach vorgeschriebenem Formular (das vom Rektorat bezogen werden kann) ausstellen zu lassen. Besondere Einladung zur Prüfung erfolgt keine mehr. 230

Beginn des neuen Schuljahres Montag, 28. April, nachm. 2 Uhr.

Lehrerstelle für Oberwil bei Zug.

Es wird eine neue Lehrerstelle in Verbindung mit der Schulhausabwartstelle in das neue Schulhaus in Oberwil zur Bewerbung ausgeschrieben. Die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt bis 30 Stunden mit 2800 Fr. Anfangsjahresbesoldung, inklusive Altersversorgung, mit periodischen Alterszulagen bis auf 3600 Fr. und event. Nebengefälle. Für die Wartung des Schulhauses bezieht der Lehrer eine freie, komfortabel eingerichtete Wohnung nebst Heizung und Licht. Amtsantritt Anfang Mai 1913.

Aspiranten wollen ihre Anmeldungen schriftlich und verschlossen unter Beilegung ihrer Sittenzeugnisse mit Angabe des Bildungsganges und bisheriger praktischer Wirksamkeit bis spätestens Samstag, den 8. März 1913 an Herrn Stadtpräsident Dr. S. Stadlin eingeben. 218

Zug, den 10. Februar 1913.

Die Einwohnerkanzlei.

Pestalozzischule

Merkurstrasse 30, **Zürich V.**

Nach neuzeitlichen Prinzipien geleitete Privatschule.
Kleine Klassen. Individuelle Behandlung der Schüler.
Reduzierte Unterrichtszeit.
Nachmittagsunterricht für die Elementarklassen fakultativ.
Gewissenhafte Vorbereitung auf alle höheren Schulstufen.
Für Mädchen abgeschlossener Bildungsgang.

Für auswärtige Schüler sorgfältig geleitetes Familieninternat.

Anmeldungen für Knaben und Mädchen aller Schulstufen persönlich oder schriftlich beim Direktor **H. Corray.**

Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr.

Prospekte zu Diensten. 219

Für den Vorstand des Schulvereins der Pestalozzischule,

Der Präsident: **H. Reiff-Franck.**
Der Aktuar: **Dr. Keller-Huguenin.**

Rorbas. Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Rorbas ist auf 1. Mai 1913 eine durch Wegzug von Fräulein Itschner frei werdende Lehrstelle wieder zu besetzen. Gemeindezulage 500 Fr. Anmeldungen bis Ende dies nimmt entgegen der Präsident der Primarschulpflege 217

Pfarrer **Zimmermann.**

Sekundarschule Birsfelden.

An der hiesigen Sekundarschule ist eine neu geschaffene dritte Lehrstelle auf Beginn des neuen Schuljahres zu besetzen.

Wöchentliche Stundenzahl 28—30. Die Anfangsbesoldung beträgt bei definitiver Anstellung 3000 Fr., dazu kommen Alterszulagen von 200 Fr. für je fünf Dienstjahre bis zur Höhe von 800 Fr.

Ein Lehrer der sprachlichen Richtung wir bevorzugt.

Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen über den Bildungsgang, sowie über eventuell bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 24. Februar a. c. an das Präsidium der Schulpflege, das gerne weitere Auskunft erteilt, zu richten.

Birsfelden, den 30. Januar 1913. 180

Die Schulpflege.

Rasche und gründliche **Vorbereitung** 152 auf **Polytechnikum** und **Universität.**

Maturität.

Vorzügliche Erfolge u. Referenzen.

Musikhaus Hüni & Co.

Schweiz. Generalvertretung der weltberühmten

Ibach-Konzertflügel und Pianos

Ibach Pianola Pianos

Dyophon

das vollendete Klavierharmonium. (Beide Instrumente vereinigt.)

Pianos unserer eigenen Fabrikation

Erstes Schweizer Fabrikat.

Filialen in 212 a

Aarau und **Interlaken.**

Hüni & Co.,

Musikhaus Zürich.

Töchter-Pensionat

Villa „Sous la Tour"

Bévilard (Französische Schweiz)

Gründliche Erlernung d. **franz. Sprache, Englisch, Musik, Handarbeiten.** Stärkendes Klima, 720 Meter über Meer. Moderner Komfort. Mässiger Pensionspreis. Prospekt mit Ansicht z. Diensten. Ia Referenzen. Es empfehlen sich bestens **Mmes. Sauvant,** Lehrerinnen. 188

Gutgehendes Knabeninstitut

in der Zentralschweiz ist sterbefalleshalber sofort

günstig zu verkaufen.

Gef. Angebote unter **C 583 Lz** an **Haasenstein & Vogler, Luzern.** (O F 506) 215

Das ergreifend schöne Lied: **„Näher, mein Gott, zu Dir"** das beim Untergang der ‚Titanic' gespielt wurde, ist für Männer-, gemischten oder Töchterchor zu 15 Cts. bei mir zu beziehen. — Sende auch zur Ansicht: **Chorlieder,** Duette, **Humoristika,** „Fidele Studenten, „ital. Konzert", Ensemble-Szenen. 160

Hs. Willi, Musikhandlg., **Cham,** Kt. Zug.

18

Schülerheim Oetwil a./See, 233

Kt. Zürich, Bezirk Meilen. Nahe dem Endpunkt der Forchbahn

Internat mit unterem Gymnasium und Sekundarschule nach Landerziehungsheimprinzipien. Kleine Schülerzahl (Max. 12). Aufnahme für kürzere und längere Dauer. Eröffnung Ende April. Prospekte und mündliche Auskunft durch die Leiter: **Dr. Wilh.** und **Clara Keller-Hürlimann,** Kinkelstr. 69, **Zürich.**

Offene Lehrstelle.

An der Bezirksschule in **Lenzburg** wird die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte, Geographie und event. Englisch — Fächeraustausch vorbehalten — mit Amtsantritt auf Beginn des Schuljahres 1913/14 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Anfangs-Jahresbesoldung beträgt bei 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 3200 Fr. Dazu kommen nach Absolvierung der vorgesehenen Dienstjahre drei städtische und drei staatliche Alterszulagen, je im Totalbetrag von 300 Fr.

Mit der Stelle ist die Verpflichtung zum Eintritt in die aarg. Lehrer-Witwen- und -Waisenkasse verbunden.

Anmeldungen unter Beilage eines Curriculum vitae, von Ausweisen über Studiengang, Wahlfähigkeit und allfällige Lehrtätigkeit sind bis 5. März nächsthin der Schulpflege Lenzburg einzusenden. 227

Aarau, den 12. Februar 1913.

Erziehungsdirektion.

Sekundarschule Veltheim. Offene Lehrstelle.

An der hiesigen Sekundarschule ist auf Beginn des Schuljahres 1913/14 die infolge Berufung des Herrn Dr. O. Wettstein nach Zürich freiwerdende Lehrstelle neu zu besetzen.

Gemeindezulagen 600—1200 Fr.
Wohnungsentschäd. 750 Fr.

Anmeldungen, begleitet von den nötigen Ausweisen, sind bis zum 27. Februar dem Präsidenten der Pflege, Herrn A. Mattmann, Friedenstrasse 4, einzureichen. Derselbe ist zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft gerne bereit. 220

Veltheim, den 13. Februar 1913.

Die Sekundarschulpflege.

Offene Lehrerstelle.

Die Schulgemeinde **Mühlehorn** (Kanton Glarus) ist im Falle, auf Beginn des neuen Schuljahres die auf diesen Zeitpunkt freiwerdende Sekundarlehrerstelle an die dreiklassige, ungeteilte Sekundarschule neu zu besetzen.

Anfangsgehalt: 2800 Fr. Daneben staatliche Alterszulagen.

Anmeldungen sind unter Beilage des Sekundarlehrerpatentes und der Ausweise über Bildungsgang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis zum 10. März an Herrn Schulpräsident Er. Kamm einzusenden. Bewerber mit Gesangskenntnis bevorzugt. (O F 654) 236

Mühlehorn, im Februar 1913.

Der Schulrat.

Neurasthenie, Nervenleiden

Nervenzerrüttung, Schwäche, Folgen schlechter Gewohnheiten, Hirn- und Rückenmarkreizung und Erschöpfung, Fluss, Harn- und Blasenleiden, Frauenleiden jeder Art, heilt mit natürlichen, in frischen und veralteten Fällen bewährten Blut- und Nervenmitteln und vorzüglichen Erfolgen nach eigener Methode ohne Berufsstörung: 41

Dr. med. Fries, Spezialarzt, **Zürich,** Waldmannstrasse 8.

Verlangen Sie Prospekt.

WYBERT

Vorsicht beim Einkauf der **Wybert-Gaba-Tabletten,** die gegen Husten, Heiserkeit und Halsweh seit 65 Jahren mit grösstem Erfolg gebraucht werden. 53

Man verlange in den Apotheken und Droguerien stets **Wybert-Gaba-Tabletten.**

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen.* Hegi, Ober-Winterthur, je 400 Fr. Zulage. Leimbach (Aarg.) 100 Fr. Schöftland, je 200 Fr. (Bez.-L. 3200, Ober-L. 2200 Fr., Mittel-L. 2100 Fr., L. der Unterklassen 2050 Fr.).

— *Konzert des Lehrergesangvereins Bern* (Schubert-Konzert) 23. Febr., 4½ Uhr, in der Johanniskirche. — *Konzert des Lehrergesangvereins Zürich* (Richard Wagner-Konzert), 23. Febr., 5½ Uhr, in der Tonhalle.

— Die *Fachschule* für Damenschneiderei in Zürich hatte Ende letzten Jahres in den Lehrwerkstätten 11, in den Kursen 423 Schülerinnen. An die Ausgaben von 81,592. 89 Fr. leistete der Bund 16,965 Fr., Stadt und Kanton Zürich je 13,000 Fr., Korporationen 5782 Fr.

— *Grenchen* hat der schulpflichtigen Jugend auch in Begleitung der Eltern den Besuch der Kinematographen verboten. Als Ersatz wird jeden Monat eine Schülervorstellung veranstaltet, deren Programm der Schulkommission zur Genehmigung vorgelegt werden muss.

— Hr. *M. Zwicky*, Lehrer an der deutschen Schule in Quilmes (Argentinien) tritt als Stenograph in den Dienst der argentinischen Deputiertenkammer. Er hat das System Stolze-Schrey ins Spanische übertragen.

— Der *schwedische* Kultusminister Staatsrat Dr. Fridtjuv Berg tritt als Präsident des schwedischen Lehrervereins zurück, in dessen Vorstand er 27 Jahre gedient hat. Sein Nachfolger ist Alfred Dalin, Lehrer in Huskvarna.

— *Rom* hat 16 Frei-Luft-Schulen.

— In dem Streit zwischen W. Kotzde und J. Scholz (Mainz) gegen den Hamburger *Jugendschriften-Ausschuss* erklärt sich der Arbeits-Ausschuss des Dürerbundes zu gunsten der Hamburger, indem er die Herausgabe der Flugschrift „Der vaterländische Gedanke in der Jugendliteratur" (gegen die Hamburger gerichtet) bedauert. Sämtliche deutschen Prüfungsausschüsse weisen die Angriffe der Flugschrift zurück.

Mein Kind, ich rate dir gut!

Nimm:

Biomalz

Das beste Kräftigungs- und Nerven-Nährmittel.

Wenn Sie fühlen, dass Sie der Kräftigung bedürfen, wenn Sie nervöse Beschwerden haben, Appetitlosigkeit, blasse Gesichtsfarbe, unreinen Teint, müde Haltung, wenn Sie Rekonvaleszent sind und durch eine Verjüngungs- und Auffrischungskur Ihren Körper stählen und neu beleben wollen, so nehmen Sie Biomalz,

Biomalz kann ohne jegliche Zubereitung genossen werden, so wie es aus der Büchse kommt. Doch kann man es auch zusammen mit Milch, Galactina, gez. Hafer-Milch-Kakao, Tee, Kaffee, Suppen oder dergleichen nehmen. Es schmeckt selbst vorzüglich und verleiht anderen Speisen und Getränken einen feinen, äusserst aromatischen Beigeschmack. 84

Biomalz ist zum Preise von nur Fr. 1.60 u. Fr. 2.90 die Dose in allen Apotheken u. Droguerien käuflich.

Nervenschwäche

und Männerkrankheiten, deren inniger Zusammenhang, Verhütung und völlige Heilung, von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Preisgekröntes, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk. Wirklich brauchbar, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher auf einzelne Organe konzentrierter Nervenzerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse usw. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Für Fr. 1.50 in Briefm.arken von Dr. med. **Rumler, Nachf., Genf 484, Servette.** 69

Ovomaltine

Natürliche Kraftnahrung für körperlich und geistig Erschöpfte, Nervöse, Blutarme, Rekonvaleszenten, Magenleidende etc. Unentbehrlich für Reisende, Sportsleute etc., in Apotheken und Droguerien. Preis Fr. 1.75 und Fr. 3.25. 55

Mit einem Schlage

kann Ihre Firma oder eine Spezialität populär werden, wenn Sie eine Reklame in den von der Eidgen. Postverwaltung verausgabten „Offiziellen Postkarten-Blocks" machen. Nur Umschlagseiten stehen zur Verfügung, daher wenig Anzeigen mit selten grosser Wirkung. Die enorm hohe Auflage, es werden jeweils pro Serie

eine Million

Postkarten ausgegeben, garantiert für einen durchschlagenden Erfolg. Machen Sie einen Versuch. — Unser Vertreter steht auf Wunsch zu jeder weitern Auskunft gerne zur Verfügung. 184

Allein-Konzessionäre für Reklamen in den „Offiziellen Postkarten-Blocks"

Orell Füssli-Annoncen

Zürich I

61 Bahnhofstr. Eingang Füsslistrasse Bahnhofstr. 61

Telephon 1946 und 9521. Gegründet 1760.

„Gloria" Uhr-Bracelet

ausziehbar

Cylinder, 10 Rubinen, Ia Qualität

aus Silber 800/000 Fr. 40.—
„ Gold 14 Kar. „ 135.—
„ „ 18 „ „ 155.—

zahlbar in Monatsraten. Gegen bar 5 % Sconto.
8 Tage auf Probe. 5 Jahre Garantie.

Grosse Auswahl 78
in Uhren Regulateuren und Bijouterien.

Verlangen Sie den Katalog gratis u. franko.

Uhrenmanufaktur „Gloria". Gegr. 1830.

Eimann & Co., La Chaux-de Fonds.

Piano-Fabrik

RORDORF & Cie.

Gegründet 1847 **Stäfa** Telephon 60

Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

71 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung unter vertraglicher Garantie liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete **Fahnenstickerei** der Schweiz. 16

Institut Minerva
Zürich
Rasche und gründl. Vorbereitung auf die
Maturität
206

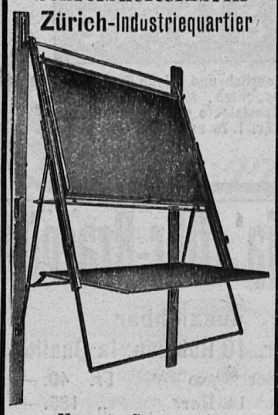
Grösseres Institut in Süddeutschland sucht zu baldigem Eintritt tüchtigen 231

Sprachlehrer

mit im Auslande erworbenen Kenntnissen. Erwünscht Kenntnisse auch in realistischen Fächern. Offerten mit Lebenslauf und Studiengang unter Nennung der Gehaltsansprüche bei freier Station unter Chiffre O 231 L an Orell Füssli-Annoncen in Zürich.

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialien
Schreibheftefabrik
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte 126a
gratis und franko.

OFENFABRIK SURSEE

27

Patentanwälte
Dr. KLINGLER & GEIER
AARAU
Anmeldungen u. Verwertungen in allen Ländern
40

A. W. FABER

"CASTELL"

-BLEISTIFT-FABRIK

Gegründet 1761 **Stein** bei Nürnberg Gegründet 1761

A. W. FABER "CASTELL"
Bleistift
der beste der Gegenwart
in 16 fein abgestuften Härten 6B—8H
Ladenpreis 40 Cts. per Stück.

A. W. FABER Jubiläums-Bleistift 7408
in 6 Härtegraden 1—6
Ladenpreis 15 Cts. per Stück.

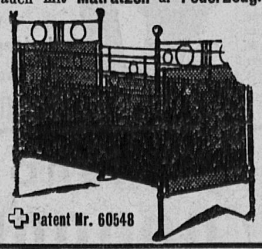
A. W. FABER Pestalozzi-Bleistift 7602
in 5 Härtegraden 1—5
Bester 10 Cts. Schul-Bleistift.

A. W. FABER "CASTELL"
Polychromos-Farbstift
in 60 lichtechten Farben.
Ladenpreis 25 Cts. per Stück.

A. W. FABER "CASTELL"
Polychromos-Etuis
No. 9219 mit 12 polierten Stiften 17½ cm
„ 9221 mit 12 polierten Stiften 11 cm
Ladenpreis Fr. 2. 75 resp. Fr. 1. 50 per Etui.

A. W. FABER Pitt-Polychromos-Zeichenkreide
in flachen Holzetuis No. 2942 mit 12 runden Kreiden
Fr. 1. 25 per Etui, 15 Cts. per Stück. 151

Prinzess-Kinderbettchen
in Holz und Eisen von 12 Fr. an
auch mit Matratzen u. Federzeug.



Patent Nr. 60548

Verlangen Sie meinen Gratiskatalog, und vergleichen Sie Preise bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS

Kinderwagenfabrik
Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48
Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.
Den Herren Lehrern liefere ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in
Leitern □ Knabenleiterwagen
in allen Grössen mit u. ohne Bremse.

Lager der Schweiz.

BRENNABOR

Grösstes u. bestassortiertes

„PATRIA"

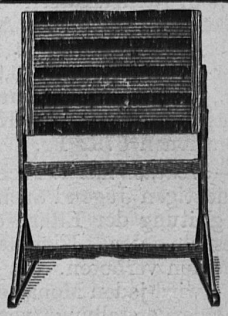
Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
vormals Schweiz. Sterbe- und Alterskasse
empfiehlt zu den günstigsten Bedingungen:
Lebens- und Rentenversicherungen.
Aller Gewinn den Versicherten.
Auskunft erteilt: Die Filiale Zürich, Münsterhof 14:
(O F 313) 169 Adolf Hasler, Verwalter.

Eltern,

die für ihre Söhne (Alter 13 bis 17 Jahre) auf kommenden Frühling einen Aufenthaltsort in der franz. Schweiz suchen, und die dabei die Gewissheit haben wollen, dass diese sich in guter Obhut befinden, wollen sich an **Mme C. Michaud, Les Rosiers, Bôle, s/Neuchâtel,** wenden. Schönes Familienleben Wohnung auf dem Lande in prachtvoller Lage, reine französische Sprache, Schulbesuch im nahen Neuenburg oder Colombier. Nähere Auskunft bereitwilligst durch
Walter Schurter, dipl. Ingenieur,
46 Pestalozzistrasse 46,
Zürich 7. 221

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli' (weich) **‚Rigi'** (hart) **‚Rex'** für Tinte u. Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich eine halbe Million Stück. 54

Suche **zu Ostern** eine Stellung als 133
Deutschlehrer
in einem Institut der deutschen oder französischen Schweiz.
Offerten unter Chiffre O 133 L an Orell Füssli-Annoncen Zürich.



Schulwandtafeln
138 aller Systeme
Tafelmaterial
anerkannt erstklassig.
Rauchplatte.
Kataloge und Offerten von
G. Senftleben
Zürich
Dahliastrasse 3

Ich bezog auf

Weihnachten von Ihrem Hauskonfekt und hat uns dasselbe so gut geschmeckt, dass wir davon nun immer einen Vorrat zu Hause haben müssen. Senden Sie mir wiederum etc. etc. Solche Schreiben laufen täglich viele bei uns ein und sind gewiss der beste Beweis für die Vortrefflichkeit unserer Lieferungen. — Singers feinste Hauskonfekte bestehen aus 10 Sorten, wie Makrönli, Mailänderli, Brunsli, Mandelhörnli, Schokoladen-Makrönli, Haselnussleckerli, Anisbrötli, Patiences, Basler-Leckerli und Zimmtsterne und kosten 4 Pfund netto franko durch die ganze Schweiz nur 6 Fr. Machen Sie einen Versuch und Sie werden uns auch auf Weihnachten sicher wieder mit Ihren werten Aufträgen betrauen. — **Schweizer. Bretzel- u. Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel 2 e.** Erstes und grösstes Versandgeschäft dieser Branche in der Schweiz. 65

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N°. 8 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1913 FEBRUAR No. 2

Die neue St. Galler Fibel

und ihre Stellung zur Elementarschulreform.

Nach einem Referat von *J. Frei.*

Unser erster und vornehmster Bildungsstoff sind die seelischen Kräfte der Schüler. Es ist daher nicht gleichgültig, *wie* gelehrt und gelernt wird, wie eine Aufgabe erstrebt und erreicht wird, ob unter Kräftebeförderung oder Kräfteverschwendung. Die formale Grundforderung einer sorgfältigen *Ökonomie der Kräfte* muss in der Elementarschule um so mehr gewahrt werden, da die körperlichen und seelischen Kräfte des Kindes noch sehr zart sind. Ein allzu starker Anlauf zum Lehrziel wäre doppelt nachteilig. Nicht von ungefähr und nicht von heute auf morgen ist der tiefgreifende innere Wandel vom systemfesten A-B-C-Büchlein zum heutigen lebensprühenden Kinderbuch gekommen, sondern unter dem Einfluss der fortschreitenden Erkenntnis, dass „der Buchstabe für das Kind kein Element, Lesen und Schreiben keine elementaren Tätigkeiten sind, sondern dass sie als Abstraktionsergebnisse einer jahrhundertelangen Geistesentwicklung eine gewaltige Abstraktionsfähigkeit des Lernenden voraussetzen und daher nicht als fertiges System und mechanisches Übungsziel einfach an den Anfang alles Schullernens gestellt werden dürfen, wenn der Kraftaufwand des Lernenden und des Lehrenden dem lebendigen Bildungserfolg nur halbwegs entsprechen soll. Durch die Fibelreihe des vergangenen Jahrhunderts geht das Bestreben, die drückende *Vorherrschaft des Buchstabens* zu brechen (das A-B-C- und Buchstabierbüchlein von 1803 bot dem kindlichen Geiste *sechs* Alphabete mit gegen 200 Buchstaben als erste Nahrung!). In diesem Sinne wirkten *Stephani* und *Scherr*, *Rüegg* und *Widmer* in Diessenhofen. Widmers Entwurf einer Zeichenfibel wurde von den „Schriftgelehrten“ leider totgeschwiegen (? D. R.). Drei Jahrzehnte später aber feierte sie ihre Auferstehung in einem inhaltsreicheren Sachunterricht und im malenden Zeichnen. Inzwischen erfolgte eine Abrüstung durch Beschränkung der ursprünglichen sechs Alphabete auf vier und später auf zwei Alphabete, durch Verlegung der Druckschrift ins zweite Schuljahr usw. Heute ruft man der Beschäftigung mit der Hand, als dem elementarsten Ausdrucksmittel.

Die *neue St. Galler Fibel* ist in ihrer methodischen Anlage und Ausgestaltung ein Kompromiss zwischen Ablehnung des scheinbar Neuen und dem unternehmungsbereiten Eingehen auf das Allerneueste. „Eines durfte der Kompromiss jedoch nicht preisgeben: die *Leitidee*, dem angehenden Schüler ein liebenswertes, kindliches Schulbuch zu schenken, in dem es einen weniger steilen methodischen Stufenweg zum Schriftziel hinangeführt wird, auf dem ihm freudiges Ausschreiten nicht durch Berge von Abstraktionsschwierigkeiten unnötig erschwert oder gar verunmöglicht wird.“ Daher steht *das wirkliche Leben des Kindes* auf der ganzen Linie im Mittelpunkt des Arbeitsstoffes, in Bild und Zeichnung, in Sprache und Schrift.

In der Fibel blüht kein modelaunischer Kinderkultus. Der Lesestoff ist erheblich kürzer, aber inhaltlich reicher als in der alten Fibel. Sie enthält keine blossen Übungswörter, sondern meist Zeilen mit anschaulichem und wieder erlebbarem Wortgehalt in der naiven Sprache des Kindes. Wem die Lebensfülle der reichen Bilderei als Überladung erscheint, der fasse die durchgehend ausgeprägte Einheit in Bild- und Wortsprache näher ins Auge, um sich zu überzeugen, dass Wort und Bild sich gegenseitig bedingen und beleuchten. Von einem Bilderkultus, der in verderblicher Weise sich zwischen Natur und Kind stellt, kann nicht gesprochen werden; „denn jedes Bildchen ist gleichsam nur ein kurzweiliges, farbiges Guckfensterchen, durch das eine junge Seele staunend in eine schon bekannte und doch wieder neue Welt hineinschauen lernt.“ Das Fibelbild ist weder blosses Buchstabenziel, wie ehemals, noch reiner Buchschmuck. Es will nicht nur passivem Geniessen aufhelfen, sondern vor allem dem aktiven Gestalten. Das starke Äusserungsbedürfnis der Kindesseele soll eine vielseitige Ausdrucksmöglichkeit erhalten (Ton, Papptafel, Packpapier, Kreide, Kohle, Farbstift, Holzstäbchen). Eine Hauptsorge der Verfasser war, das Büchlein so zu gestalten, dass es den *Lehrweg nach wie vor frei und offen lässt*, nicht zwingender vorschreibt als jede frühere Fibel. Es ist z. B. nicht Voraussetzung, dass unter allen Umständen Handarbeit vorauszugehen habe oder das Schreiblesen lange Zeit zurückgestellt werden müsse. Die ersten zehn Seiten der Fibel können mit Vorteil der freien Betätigung der Kinder in Schule und Haus überlassen werden. Mit Seite 11 setzt die Einführung ins Schreiblesen ein. Der Abschnitt am Fusse jeder Seite wird in der Regel auf spätere Wiederholung an Hand des dann bekannten Grossalphabets aufgespart. Jede Seite führt in ein neues geschlossenes Sachgebiet ein, das einheitlich allen Bild-, Schrift- und Lesestoff umfasst. Seite 14 und 15 schreiten vom einfachen Ausruflaut zur einfachen Silbe, S. 16—19 zum zweisilbigen Wort, Seite 20 bis 24 leiten mit sachlich-einheitlichen Doppelseiten über zum elementaren Satz. Mit Seite 26 beginnt sich das Sachgebiet von der Doppelseite zu vier, ja zu sechs Seiten auszuweiten, indem die Schrift- und Leseübungen ausgedehnt werden. Die grammatikalische Unterscheidung der Wörter bahnt sich mit der orthographischen Auszeichnung des Dingwortes an (S. 32). Zu einem selbsterworbenen kindlichen Schriftzeichen- und Sprachlehrsystem heben S. 42 und 43 empor. Einer sicheren Erfassung dienen die nachfolgende Lesebilderreihe und die Fussabschnitte, die nachzuholen sind. Hier bietet sich reiche und frohe Gelegenheit zur Übung. Im *zweiten Teil* der Fibel, dem „Winterbüchlein“, werden sich die verschiedenen methodischen Wege nicht mehr so ferne stehen, dass sich nicht jeder Lehrer darin selbst zurechtzufinden wüsste. Dieser zweite Teil ist gegenüber dem ersten, dem Schreiblesebändchen, ein Lese-Büchlein. Selbstverständlich ist die Zahl der durchbehandelten Seiten nicht das Mass der geistigen Jahresleistung.

Die Verfasser hoffen, „in diesem ersten Schulbüchlein dem Elementarlehrer die methodische Freiheit und dem Elementarschüler seine Erfahrungswelt so weit gesichert zu haben, als es zielsichere Lehrkunst und naturwüchsige Lernwilligkeit in ihren gegenseitigen Abhängigkeitsbedingungen irgendwie gestatten.“

Wir haben das Referat über die Fibel etwas eingehender skizziert, um die schweizerische Lehrerschaft eindringlich auf die unserer Überzeugung nach wirklich vorzügliche neue St. Galler Fibel aufmerksam zu machen. Sie ist auch in Stadt und Kanton Schaffhausen eingeführt. Hier läge dankbarer Grund für ein *schweizerisches Lehrmittel.* ⊙

„Wochen-Einheiten“

Reformbeispiele aus der stadtzürcherischen Sekundarschulpraxis; aber keine Rezepte!

Von einem lieben, ehrlich wohlmeinenden Freund aus Blankenese (Hamburg) erhielt ich in den letzten Herbstferien ein längeres Schreiben, in welchem unter anderem folgendes zu lesen war:

..... „Wie lange wollen Sie denn eigentlich noch

warten, bis Sie sich öffentlich über die Reformversuche in Ihrer Sekundarklasse äussern? Sie haben ja seit 1904 eine unheimlich dicke Manuskriptmappe zusammengebracht, um die Sie mancher beneiden könnte. Aber Ihre Stenogramme kann ja kein Mensch lesen, ausser Ihnen selber. Ich dächte, nach all den Verdächtigungen, von denen Sie mir erzählten, wäre es nicht mehr zu früh, wenn Sie einmal ein paar typische Beispiele Ihrer Wocheneinheiten publizierten. Nimmt sie Ihre Zürcher Lehrerzeitung nicht, so wird es meine Zeitschrift mit Vergnügen tun. Nur sind die Sachen etwas reichlich lang; sie müssten dann schon gekürzt werden. Ja, ja, die falsche Bescheidenheit! Aber wenn Sie noch länger zögern, sich in Szene zu setzen, dann schaden Sie sich mehr, als Sie sich nützen." .....

Der Mann hat nicht ganz unrecht. Das musste mir natürlich erst von Hamburg aus gesagt werden. Also holen wir das Versäumte nach und „setzen wir uns in Szene"! — Aber halt! Das geht ja nicht. Man hat mir ja meine Reformversuche verboten! Soll ich vielleicht erst erzählen, wie „man" dazu gekommen ist? Nein, zeigen wir erst einmal, wie wir's meinen und betreiben. Zur Abrechnung ist's immer noch früh genug. Wenn es überhaupt nötig ist.

„Wochen-Einheiten"? Der Leser erwarte ja keine neue Offenbarung. Es ist nur ein knapper und durchaus harmloser Ausdruck für die Art meiner Reform.

Warum ich „Reformer" geworden bin? Das zu sagen, sollte eigentlich überflüssig sein, aber es schadet nicht, wenn's immer und immer wiederholt wird: Aus Notwehr! Für mich und für die Schüler! Und aus der Einsicht: Es ist wahrhaftig hohe Zeit, wenn wir anfangen, ehrlich zu werden! Oder gibt es vielleicht immer noch solche, die tatsächlich an dem frommen Glauben hangen, man könne „alles durchnehmen", was der Lehrplan von unserer Sekundarschule verlangt, die noch „unentwegt" festhalten an dem famosen System des „Alles gehabt haben müssens". Gibt es wirklich noch Sekundarlehrer — ich meine besonders diejenigen, die alle Fächer in ihrer Klasse erteilen — welchen niemals in ihrem Leben der Moment gekommen ist, wo ihnen die Freude am Unterricht gründlich verekelt wurde durch das verwirrende, Stimmung tötende und Humor raubende Vielerlei der Wissensstoffe, das man nach unsern Lehrplänen in einer und derselben Woche zu bieten sich gezwungen sieht?

Aber man kann ja durch Fächertrennung bewirken, dass man nur wenige Lieblingsgebiete zu behandeln hat. Gewiss! Aber ist meinen Schülern dann geholfen, wenn sie, statt mit einem, mit mehreren Fachlehrern diese verrückte Jagd durch sämtliche Erdteile, sämtliche Naturwissenschaften und drei Jahrtausende der Weltgeschichte in Zeit von zwei oder drei Jahren mitmachen müssen? Und vom Standpunkt des Fachlehrers stehe ich wieder vor der Entscheidung: Soll ich für die verschiedenen Klassen verschiedene Stoffe in der Woche präparieren oder soll ich in der nämlichen Woche mit geheuchelter Begeisterung sechsmal Land! Land! rufen, wenn ich Kolumbus „behandle." Habe ich mich nun aber definitiv entschlossen, alle Fächer in meiner Hand zu behalten, um dem Schicksal des Fachstundengebers zu entrinnen, und will ich meine Schüler vor dem Gestopft- und Genudeltwerden bewahren und will ich endlich — das ist die Hauptsache! — nicht verzichten auf eine lebendige packende Darstellung des Stoffes, bei welcher die Schüler merken, dass der Lehrer innerlich dabei ist, dann bleibt mir ja gar nichts anderes übrig, als Reformer zu werden, d. h. die „systematische Vollständigkeit" tüchtig zu beschneiden zugunsten einer grössern Vertiefung und zur Ermöglichung ausgiebiger Selbsttätigkeit des Schülers.

Und so bin ich dazu gekommen — mit Abgewöhnung des ängstlichen Aufblicks nach oben (Aufnahmsprüfungen!) — mit meinen 13 oder 14 Jährigen abgerundete und — wenn immer möglich — im Lauf einer Woche abgeschlossene Stoffeinheiten durchzuarbeiten. An einer solchen Einheit sollen so viele Schulfächer teilnehmen, als ohne Zwang und Schablone möglich ist. So sind im vorliegenden ersten Beispiel Deutsch, Geschichte, Geographie, Französisch mit zusammen 12 Stunden und — wenn man will — auch noch eine Singstunde beteiligt.

I.

Die Eidgenossen beim König und der Kaiser bei uns.

(Wocheneinheit vom 2. IX. bis 6. IX. 1912.)

Ich will noch kurz erklären, wie ich zu diesem historischen Stoff gekommen bin.

In den letzten Sommerferien, die ja für ungestörte Lektüre wie geschaffen waren, hatte mich das vortreffliche Buch von T. Borel: Une Ambassade Suisse à Paris. 1663 (Lausanne, Payot et Cie 1910) lebhaft angeregt, die Originalhandschriften zweier Teilnehmer der Gesandtschaftsreise, Waser und Wagner (Stadtbibliothek Zürich und Landesbibliothek Bern) nachzulesen und nachzuprüfen, was aus der Fülle von köstlichen kulturhistorischen Einzelheiten für meine Zwecke tauglich auszuschreiben wäre. Die Ausbeute war gross: 154 Quartseiten! Damit hatte ich einen trefflichen Stoff und eine Art Kommentar für den prachtvollen grossen Gobelin im Landesmuseum, der die feierliche Beschwörung der Allianz zwischen Ludwig XIV. 1663 in der Notre Dame in Paris darstellt. Wie dieses Bündnis zustande kam, wie die eidgen. Gesandten nach Paris gereist sind, was sie auf der 22-tägigen Hinreise und während des dreiwöchentlichen Aufenthaltes in Paris gesehen und erlebt haben, wie der Allianz Gobelin entstanden ist und wie er nach Zürich kam, davon sollte unsere Einheit in behaglicher Breite erzählen und zwar in der „Kaiserwoche", im Zusammenhang (häufige Parallelen!) mit den Ereignissen des Kaiserbesuches.

Der Behandlung dieses Stoffes gingen in den ersten beiden Wochen nach den Sommerferien zwei andere Einheiten voraus, eine geschichtliche: Reisläuferschicksale und eine geographische: Frankreich und seine Hauptstadt. Das Material für die Schülervorträge — Geschichtswerke von Öchsli, Dändliker und Curti, sowie die Manuskripte meiner Bearbeitung des Stoffs für die Jugend aus den Originalhandschriften — hatte ich rechtzeitig an die sechs referierenden Schüler verteilt. Sie entledigten sich, wie ich zum voraus bemerken will, ihrer Aufgabe mit grossem Eifer und ziemlichem Geschick. Natürlich kann der Verlauf und das fröhliche Leben der 13 Unterrichtsstunden hier nicht ausführlich wieder gegeben werden. Eine kurze trockene Skizze muss genügen, d. h. ich benütze in der Hauptsache die Zusammenfassungen, die jeweilen während oder am Ende einer Stunde von Schülern und Lehrer zusammengestellt wurden.

Sollte der historische Stoff einen meiner Leser zu einem Gang mit der Klasse ins Landesmuseum veranlassen, so steht ihm mein ausführliches Präparationsmaterial jederzeit zur Verfügung.

1. Stunde. Schülervortrag: (15 Min.) Fremdendienste. Beweggründe für das Reislaufen mit Hervorhebung der Haupttriebfeder: Geldgewinn. Frankreich als ältester und hauptsächlichster Abnehmer der Schweizer Mietsoldaten. Beispiel: 160 Millionen Franken (nach heutigem Wert) werden im Zeitraum von bloss elf Jahren (1594 bis 1605) ausbezahlt. Die kapitalarme Schweiz schluckt die Summe, ohne dass in jener Zeit von fetten Jahren und besonderem Wohlstand die Rede wäre. Louvois und Stuppa. (Talerstrasse und Blutkanal von Basel nach Paris.) Die Bündnisse mit dem Zweck der Truppenlieferung von 1444 bis 1602. Die Hauptbestimmungen der Bündnisse und ihre grossen Vorteile für die Eidgenossen.

Solothurn, als Sitz des französischen Gesandten; ein Abbild des französischen Hofes im Kleinen. Ein ganzes Netz von geheimen Verbindungen. Geschickte Verteilung von Gunstbezeugungen. Einfluss der Solothurner Ambassadorenschaft auf das Leben der Stadt. Geschenke, Empfangstage, Festlichkeiten mit fürstlichem Aufwand.

Darstellung des Lehrers: (20 Min.) Jean de la Barde und die Unterhandlungen für die Erneuerung des Allianzvertrages mit Ludwig XIV. Jean de la Barde wird von Ludwig XIV. 1648 nach Solothurn abgesandt zum Ersatz des wenig beliebten Caumartin. Sein Einzug. Er wird bald nachher mit Reklamationen bestürmt: 70 Millionen schuldet Frankreich der Eidgenossenschaft an rückständigem Truppensold, an Pensionen und Zinsen für Darlehen. Ohne Geld keine Er-

neuerung des Bündnisses! Andere Schwierigkeiten der Erneuerung. Aus Paris werden 16 Kompagnien Schweizer ohne Soldausbezahlung heimgeschickt. Als Pfand bringt Oberst Rahn die Kronjuwelen und sogar Ringe der Königin nach Zürich in sichern Gewahrsam. Lockmittel und schlaue Machenschaften des Diplomaten Jean de la Barde. Er verführt einen Kanton nach dem andern zu Separatverträgen, Endlose Verhandlungen bis zum definitiven Abschluss des Bündnisses mit der Gesamtheit der 13 Kantone. Die Hauptpunkte des Vertrages bleiben noch unklar und unerledigt. Barde vertröstet auf die endgültige Erledigung in Paris vor der Beschwörung der Allianz.

Schülervortrag: (15 Min.) Zusammensetzung der Gesandtschaft von 1663. Ihr Oberhaupt. 36 Gesandte, 87 Begleiter (meist jüngere Herren, Verwandte der Gesandten) und ein Volk von Dienern. Im ganzen 219 Personen! Warum so viele? Beunruhigung in Paris wegen der grossen Zahl. Die Fragen der Reisekosten und Reiseentschädigung. Rivalitäten der jungen Teilnehmer. Die nicht offiziellen „Vergnügnugsreisenden" müssen die Reisekosten auf sich nehmen. Warum die Gesandtschaft in getrennten Gruppen mit verschiedenen Routen reist. Oberhaupt der Gesandtschaft: Der Zürcher Bürgermeister J. H. Waser, 63jährig. Sein Vorleben. Seine Leistungen. (C. F. Meyer, Jürg Jenatsch.) Seine persönliche imponierende Erscheinung. Seine Begleiter (zwei Werdmüller) und die Hauptvertreter der übrigen Kantone.

2. Stunde. Darstellung des Lehrers: (30 Min.) Die Reise über Dijon nach Charenton (Paris) (an Hand einer extra gezeichneten Karte). Abreise der Zürcher: Samstag, 13. Oktober 1663. Erster grosser Halt in Solothurn. Schlimme Weiterreise. Festlicher Empfang in Neuenburg und Pontarlier. Schauderhafte Dorfwirtshäuser. Miserable Wege. In Sümpfen versunken! Elend der Franche Comté. (Verwüstungsspuren der vorangegangenen Kriege.) Ärmliche Empfänge in Salins und Dôle. Von Auxonne an bessere Verpflegung, dank der Fürsorge zweier von Paris aus entgegengeschickter königlicher Quartiermeister. Festlicher Einzug in Dijon mit Kanonendonner, langen Begrüssungsreden und guter Bewirtung. Ein Morgenständchen. Eine Hotelrechnung von 1200 Fr. (nach heutigem Wert).

Finanzielle Verlegenheiten des Stadtrates von Dijon vor dem Empfang. Kein Geld! Man muss Geld „aufnehmen"! Klage bei Ludwig XIV. und beruhigende Antwort. Sitzung der Eidgenossen und Diskussion: Soll man mangels an Gratisbewirtung auf weitere Empfangsfeierlichkeiten verzichten zur Vermeidung grosser Kosten? Ein grosses Bankett. Zudringlichkeiten der Zuschauermenge. Was der Berichterstatter Wagner von Solothurn über die frechen Weibsbilder zu erzählen weiss. Der Kampf um die Überreste!

Im Val Luzon. Eine verrufene Gegend. In Troyes. Ähnliche Szenen wie in Dijon. 36 Flaschen Ehrenwein auf jeden Kanton! Bankett im bischöflichen Palast. Ein unhöflicher Bischof. Die Sehenswürdigkeiten von Troyes. — In Nogent s/S. Fortsetzung der Reise zu Land und zu Wasser (auf der Seine). Warum man die Flussfahrt vorzog und wie sie verlief. — Ankunft in Charenton. Ein feines Absteigequartier!

Schülervortrag: (10 Min.) Die Reise über Langres nach Charenton. (Paris.) Warum der Weg von Basel über Langres als der bessere galt. Die Herren von Basel und Schaffhausen u. a. in vierspännigen Kutschen. Es bricht ein Rad. Man reist zu Pferd. Bankett in Langres. Ein üppiges Menu! Besuch der Abtei von Clairvaux. Klosterherrlichkeiten. In Troyes und Nogent. Ein gelehrter Schultheiss und bombastischer Redner. Liebenswürdiger Empfang in Provins. Ankunft in Charenton.

3. Stunde. Geographisch-kulturgeschichtliche Lektion: Eine Reise nach Paris einst und jetzt. (Dauer der Gesandtschaftsreise 1663 von Zürich nach Paris: 22 Tage!) Die Wasserwege Frankreichs früher und jetzt.

4. Stunde. 1. Darstellung des Lehrers: (20 Min.) Das Zeremoniell. Der Aufenthalt der Gesandtschaft in Charenton (Vorstadt von Paris) dauert viel länger, als man erwartet hat. Was ist schuld daran? Schwierigkeiten in den Fragen des zu beobachtenden Zeremoniells. Hauptpunkt: Die Hutfrage! Ob die Eidgenossen mit seiner Majestät reden dürften mit bedecktem Haupt als Vertreter souveräner Staaten. Nach langen Unterhandlungen werden die zeremoniellen Fragen erledigt, aber nicht zur Zufriedenheit der Eidgenossen. Besonders nicht in der „Hutfrage". Ludwig XIV. erklärt: Auf keinen Fall kann ich es zulassen, 36 hutbedeckte Häupter vor mir zu sehen. Überhaupt: Nur ja nicht den Schweizern zu viel Ehre erweisen! — (Hieran knüpfte sich ganz natürlich eine kleine Diskussion über Fragen des Zeremoniells beim Besuch des deutschen Kaisers. Ein paar köstliche Naivitäten der Schüler würzten die Besprechung.)

2. Schülervortrag: (30 Min.) Der Einzug in Paris. Die bösen Zeitungsschreiber. Verhöhnung der Eidgenossen in Flugblättern und Zeitungen. Die Schweizer im Ruf als Trunkenbolde. Spottgedichte. Beispiele. — Freitag, 9 Uhr morgens, werden die Gesandten zum Einzug in Paris abgeholt. Festzug von Charenton nach dem königlichen Schloss zu Vincennes. Prunkvolles Mittagsbankett. Einzug in die Hauptstadt, (in allen Einzelheiten von Ludwig XIV. geregelt). 100,000 Gaffer! Zuschauer auf Dächern! Fensterplätze für sieben Dublonen (350 Fr.!). (Parallelen beim Kaiserbesuch in Zürich!) Wie die Pariser in ihren Urteilen über die eidgenössischen Gesandten ihren spottsüchtigen kritischen Geist betätigen. Gereimte Flugblätter mit ellenlangen Strophen trinkgeldsüchtiger Autoren. Illumination der Stadt. Verteilung der Schweizer in die einzelnen Hotels. Wie die damaligen Gasthöfe aussahen, und was man für Kost und Logis zahlte. (Forts. folgt.)

Examenaufgaben für die Primar- und Sekundarschulen des Kantons Zürich, 1912.

A. Primarschulen.

I. Rechnen.

Die Auswahl der Aufgaben für das mündliche und schriftliche Rechnen mit reinen Zahlen bleibt dem Lehrer überlassen. Er hat sich hiebei an die Forderungen des kantonalen Lehrplanes (Zahlenraum: I. Kl. 1—20; II. Kl. 1—100; III. Kl. 1—1000) zu halten. Für die III. Kl. sollen diese Aufgaben dem obligatorischen Lehrmittel von Stöcklin entnommen werden.

I. Kl. 1. Jakob kauft ein Heft für 10 Rp. und ein Lineal für 5 Rp. Wieviel hat er zu bezahlen? 2. Zu einer Mahlzeit sind 12 Herren und 6 Frauen eingeladen. Wie viele Gäste im Ganzen? 3. Eine Leiter hat 18 Sprossen. Wie viele Sprossen hat man noch zu steigen, wenn man auf der 13. Sprosse steht? 4. Ein Gärtner hat 20 Blumenstäbe. Er bindet 8 zu einem Bund. Wie viele Stäbe kommen in den zweiten Bund? 5. Ein Mädchen holt auf der Post eine Zehner-, eine Fünfer- und eine Zweiermarke. Wieviel muss es dafür zahlen? 6. Ein Fuhrmann hat 6 weisse und 5 braune Pferde. Wie viele Pferde zusammen? 7. Ein Haus hat auf der Vorderseite 8, an der Hinterseite 7 Fenster. Wie viele Fenster zusammen? 8. In einem Baumgarten stehen 9 Apfelbäume und 7 Birnbäume. Wie viele Obstbäume zusammen? 9. Ein Fenster hat 9 Scheiben, das Vorfenster hat ebensoviele. Wie viele Scheiben haben sie zusammen? 10. In einem Stalle sind 12 Gänse; 3 davon werden vom Marder gefressen. Wie viele bleiben noch übrig? 11. Klara bekommt vom Onkel ein Dutzend Bleistifte, es schenkt dem Bruder davon 4. Wie viele bleiben ihm noch? 12. Auf dem Spielplatze sind 15 Kinder; 7 gehen in das Schulzimmer. Wie viele sind noch draussen? 13. Wie viele Hufeisen brauchen 3 Pferde? 14. Wie viele Kinder sitzen auf 5 Schulbänken? 15. Wie viele Fünfermarken erhält man für 20 Rp.? 16. Wie viele Mädchen können mit einem Dutzend Stricknadeln stricken, wenn jedes 4 Stück braucht?

II. Kl. 1. In einer Schule sind 48 Schüler; es treten noch 7 neue ein. Wie viele Schüler zählt nun die Klasse?

2. Eine Uhr geht einen Tag (24 Std.) und 7 Std. Wie viele Stunden also? 3. Ein Knabe hat 84 Briefmarken gesammelt, er erhält noch 8 dazu. Wieviel hat er nun? 4. Ein Mann gibt von 100 Fr. 7 Fr. aus. Wieviel hat er noch? 5. Von 34 Nüssen hat Karl 9 gegessen und 7 seiner Schwester gegeben. Wieviel hat er noch? 6. Das Jahr hat 52 Wochen. Eine Schule hat 9 Wochen Ferien; wie viele Wochen Schulzeit? 7. In einer Fabrik arbeiten 30 Jünglinge, 40 Männer, 20 Jungfrauen und 10 Frauen. Wieviel Personen im ganzen? 8. Ein Briefträger hat in seiner Tasche 76 Briefe, 10 Postkarten und 5 Drucksachen. Wie viele Poststücke im ganzen? 9. Franz hat in seinem Sparbüchslein 40 Rp., seine Schwester Anna 35 Rp. Wieviel haben sie zusammen? 10. Ein Bleistift kostet 10 Rp. Wieviel kosten 2, 5, 7, 9 Bleistifte? 11. Eine Schulklasse hat wöchentlich 5 Rechenstunden. Wieviel in 4, 6, 8, 10 Wochen? 12. Ein Fuhrhalter hat 7 Wagen. Wie viele Räder sind daran? 13. Du bist acht Jahre alt. Dein Vater ist 5 mal älter. Wie alt ist also dein Vater? 14. Unser Fenster hat 6 Scheiben. Wie viele Scheiben sind an 4 Fenstern? 15. Der Vater gibt dem Knaben 2 Zwanzigrappenstücke und ein Fünfrappenstück; er soll für dieses Geld Fünfer-Postkarten holen. Wie viele Postkarten erhält er? 16. Der Sperling brütet jährlich fünfmal, im ganzen 25 bis 30 Junge. Wieviel in jeder Brut? 17. In einem grossen Vogelkäfig sind 18 Kanarienvögel, 4 Paar Stieglitze, 5 Paar Zeisige und 4 Gimpel. Wie viele Vögel im ganzen?

III. Kl. 1. Jemand ist im Alter von 29 Jahren nach Zürich gezogen und hat nun 45 Jahre dort gelebt. Wie alt ist er jetzt? 2. Ein Landwirt trägt am Morgen 45 l, am Abend 46 l Milch in die Käserei. Wieviel also an diesem Tage? 3. Eine Ortschaft zählt 520 Einwohner, eine andere 460 Einwohner. Wieviel beide zusammen? 4. Ein Arbeiter verdient täglich 3 Fr. 60 Rp. und gibt 2 Fr. 5 Rp. aus. Was bleibt ihm? 5. Ein Gärtner besitzt 470 Topfpflanzen, er verkauft davon 300 Stück. Wieviel hat er noch? 6. Jemand löst ein Eisenbahnbillet, welches 2 Fr. 40 Rp. kostet und gibt ein Zehnfrankenstück. Wieviel bekommt er zurück? 7. Der Vater ist 47 Jahre alt, sein Sohn 28 Jahre jünger. Wie alt ist der Sohn? 8. Wie viele Franken sind 4 Zwanzigfrankenstücke und 5 Fünffrankenstücke? 9. Ein Schreibheft kostet 10 Rp. Was kosten 40, 60, 90 Stücke? 10. Ein Kaufmann versendet 80 Pakete, von denen jedes 4 kg wiegt. Wie schwer ist die Sendung? 11. In einer Schachtel sind noch 8 Dutzend Stahlfedern. Wieviel fehlen noch zu 100 Stück? 12. Was kosten 3 Bücher zu 1 Fr. 30 Rp.? Was erhält man auf ein Fünffrankenstück heraus? 13. Die Arbeiter einer Fabrik haben 9-stündigen Arbeitstag. Wie viele Stunden müssen sie wöchentlich arbeiten? 14. Ein Mädchen braucht zum Stricken von 6 Paar Strümpfen 42 Tage. Wieviel Zeit zu jedem Paar? 15. Mit wieviel Fünfzigfrankennoten kann man 450 Fr. bezahlen? 16. Eine Zeitung kostet vierteljährlich 2 Fr. 40 Rp. Was kostet sie im Jahr?

IV. Kl. Mündlich. 1. Zuzählen, wegzählen und ergänzen von 2- und 3-stelligen Zahlen im ersten Tausender; vervielfachen von 2-stelligen mit 1-stelligen Zahlen. 2. 4-stellige Zahlen an die Wandtafel zu schreiben nach Diktat des Lehrers oder der Schüler. 3. 4000 + 2000, 3100 + 5000, 6000 + 1520, 7200 + 2300, 2800 + 5700. 6000 — 4100, 9000 — 7500, 8600 — 2000, 4900 — 1300, 5200 — 2500. 2000, 3500, 7300 + ? = 10,000; 3600 + ? = 8000, 9300 — ? = 2000. 4. 3 × 2300, 5 × 1700, 4 × 950; 5200 : 2, 9100 : 7, 4850 : 5. 5. 2 Fr. 50 Rp. + 3 Fr.; 2 m + 8 m 10 cm; 5 hl 30 l + ? = 10 hl; 25 km 300 + ? = 30 km; 7 kg 700 gr — 200 gr; 20 cm — 10 cm 5 mm; 15 l 5 dl — ? = 8 l. 6. 2 × 5 Fr. 30 Rp.; 5 × 4 kg 500 gr; 9 × 8 km 300 m. 10 m 50 cm : 5; 32 q 48 kg : 8; 56 hl : 7 hl; 105 t : 5 t; 7. 420 : 6; 630 : 9; 230 : 5; 735 : 7; 645 : 3. 8. Wie viele Fr. und Rp. sind: 300 Rp., 510 Rp., 995 Rp., 1500 Rp.? Verwandle in Meter: 2 km, 3 km 200 m, 7 km 20 m!

Auf der Eisenbahn: 1. Hans fährt mit seinem Vater zum Onkel nach X. Sie stehen 8^{18} auf dem Bahnhof, der Zug fährt 8^{32}, wie lange müssen sie warten? 2. Des Vaters Billet kostet 2 Fr. 80 Rp., Hansens Billet die Hälfte, zusammen? 3. In einem Abteil des Wagens sitzen 18 Personen; es ist Platz für 64; wie viele Plätze sind noch frei? 4. Der Zug hat 9 Wagen, in jedem sind 86 Sitzplätze; wie viele Personen kann er mitführen? 5. Zwischen Station A und B braucht der Zug 13 Min. Hans geht die Strecke in 1 Std. 18 Min. Wievielmal schneller ist der Zug? 6. Auf dem nächsten Bahnhof wird Milch eingeladen, 6 Flaschen zu 70 l, wie viel hl und l? 7. Dort liegt eine Beige Eisenbahnschienen, 150 Stück, jede 6 m lang. Hans berechnet, eine wie lange Bahnstrecke man damit legen könnte? 8. Eine grosse Reise-Gesellschaft von 296 Personen will einsteigen, es sind für sie 4 Extrawagen bereit, wie viele Personen kommen in einen? NB. Statt Aufgaben dieses zusammenhängenden Beispiels können angewandte Aufgaben des Lehrmittels gelöst werden: Stöcklin Seite 30, 59, 76.

Schriftlich. 1. 258 + 9 + 63 + 3618 + 1720. (5668.) 2. 2, 5, 7 × 1238 Fr. (2476; 6190; 8666.) 3. Eined Gemeinde hat um 579 Einwohner abgenommen; früher zählte sie 2358, wie viel jetzt noch? (1779.) 4. Eine Familie braucht für täglich 65 Rp. Brot. Was macht dies im Monat März? (20 Fr. 15 Rp.) Stöcklin Seite 50, 58, 62.

V. Kl. Mündlich. 1. 3000, 6000, 9100, 2400, 7700 + ? = 10,000. 2500 + 4300; 4200 — 1900; 6750 + ? = 7200; 8300 — ? = 4800. 2. Schreibt an die Tafel und zerlegt einzelne in Stellenwerte: 1500, 28300, 47128. 3. 15 km 120 m, 27 km 750 m, 30 km 216 m = ? m. 4. 2, 5, 8, 9 × 4000, 7000, 1800, 5300; 3 × 24000 Fr.; 7 × 13000 m, 4 × 1900 gr. 80000 : 4, 5, 20; 300 hl : 60 l, 500 l, 150 l. 5. Drücke aus oder schreibe mittelst Komma in Fr.: 150, 210, 725, 392, 1280, 405 Rp., in km: 4800, 3600, 7520, 2030, 11,005 m. 6. 2,5 l + 7,1 l; 7,20 m + ? = 10 m; 30 kg — ? = 19,600 g; 6 × 4,2 Fr., 1,7 Fr.; 3,5 m : 7; 8,100 km : 9; 16,25 q : 5. 7. Wie viele Rappen sind: $^1/_2$, $^1/_5$, $^1/_{10}$, $^3/_5$, $^7/_{10}$, $^5/_{20}$, $^{32}/_{100}$ Fr.? Drücke in Std. aus: 15, 20, 40, 5, 35, 50 Min.! 9 St. — $4^1/_3$ Std.: $3^1/_6$ Tg. + ? = 7 Tg.; $15^5/_{12}$ J. — $3^7/_{12}$ J. $^{35}/_{60}$ Min. : 7; $25^1/_5$ Fr. : 3; $^{28}/_{60}$ Skd. : $^7/_{60}$ Skd.

Auf dem Markt: 1. Käsehändler Räss hat von 50 kg Käse 17,5 kg verkauft. Rest? — Vom Butterstock, der 18 kg wog, hat er noch 2,75 kg übrig, und wieviel verwogen? — Im Korb liegen noch 8 Zigerstöckchen zu 125 gr und 15 zu 250 gr, wie schwer sind sie zusammen? 2. Die Obstfrau bringt 2,4 q Äpfel in 8 Körben auf den Markt. Wie schwer ist jeder Korb? Sie schlägt den Preis einer Zeine (Korb) zu 12 Fr. an. Wie teuer das kg? Bei Verkauf eines ganzen Korbes kostet das kg 37 Rp. Wie hoch kommt so ein ganzer Korb? 3. Ein Dienstmädchen kauft am Gemüsestand 5 Salatköpfe à 18 Rp., 3 Büschel Rüben à 35 Rp., 4 Bündel Rhabarber zu 25 Rp., $2^1/_2$ kg grüne Erbsen zu 60 Rp. Was bekommt sie auf 20 Fr. zurück? 4. Die Polizei verbietet einem Händler den Verkauf eines Teils seiner Früchte, weil sie nicht reif genug sind: $^1/_3$ von 3,6 q Birnen, $^2/_5$ von 135 kg Zwetschgen, $^9/_{10}$ von 70 kg Aprikosen. Wieviel triffts von jeder Obstsorte? 5. Der Fischmann wechselt beim Nachbarstand eine Hunderternote. Er bekommt 9 Fünflivres, 14 Zweifränkler, 13 Frankenstücke, 16 Halbfrk. Das Fehlende noch in gleichen Teilen als Zwanziger, Zehner, Fünfer. Wieviel von jeder Sorte? 6. Vor Marktbeginn ist der Eierhändler mit seinem Wagen an ein Tram gestossen. Die Sendung betrug 480 Stück. 317 sind noch ganz. Wie gross ist der Schaden, das Ei zu 9 Rp.? NB. wie bei IV. Klasse. Stöcklin Seite 28, 53, 79.

Schriftlich: 1. 70000 q — 34982 q. (35018 q). 2. 213250 m : 250 m (853). 3. 2,5 hl + 10,25 hl + 1,08 hl + 22,35 hl + 7,86 hl. (44,04 hl). 4. Ein Angestellter hat Bücher gekauft und zahlt daran monatlich 6,15 Fr.; so 2 Jahre und 3 Monate lang. Wieviel kosteten die Bücher? (166,05 Fr.). Stöcklin Seite 29 von Nr. 37; S. 54 von Nr. 65; S. 82.

(Forts. folgt.)

Alles Lernen der Jugend soll Selbsttätigkeit, freies Erzeugen aus sich selbst, lebendige Schöpfung sein. Alle Kräfte der Kinder sind dabei zugleich in Anregung, so dass die Anstrengung, mit der sie sich der Arbeit widmen, sie nicht angreift, weil sie nicht zwingend ist. Sie befinden sich bei derselben äusserst wohl und geben sich ihr mit Lust und Eifer hin. *Pestalozzi.*